

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich H. Weiserfeld, für Anzeigen H. Lindau, Familienanzeigen und Stellenangebote 8 Pf., Nekrolog 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Mühlstraße 3. Fernruf Nr. 28861. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text Fortsetzungslinie Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf., 20% Zuschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Platzvorschrift unverbündlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 277

Donnerstag, den 27. November 1930

41. Jahrgang

Böhme

Paul Steinborn schreibt im „Berliner Tageblatt“:

Wer ist Böhme? Ein Landrat, der — wie behauptet worden ist — daran starb, daß er eines Tages von seinem Minister unerwartet entlassen wurde. Wenn man hinzusetzt, daß der Minister Fric heißt und das Land Thüringen regieren darf, dann weiß man wohl Bescheid. Und doch sei in aller Deutlichkeit gesagt, daß weder dieser Landrat noch dieser Minister als Person interessieren, besonders der Minister nicht, der schon allzu lange und ganz zu Unrecht in Verführung geführt wird, sich für etwas zu halten, weil sein Name öfters in der Zeitung genannt wird. Beide kommen nur als Rollenfiguren in einem Schauspiel in Frage, das in Thüringen durch die Schuld der Deutschen Volkspartei aufgeführt wird, in dem der Fall Böhme nur eine Episode darstellt. Eine Episode allerdings, die beweist, daß die Schuld der Deutschen Volkspartei zu einem Verbrechen am deutschen Volke wird.

Der Landrat Böhme hatte elf Kinder, die, obgleich zum Teil verheiratet, in der heutigen Zeit schwerster wirtschaftlicher Not in ihm ihren Vater und Helfer sahen. Mit den Enkeln zählte seine Familie 41 Köpfe. Der Landrat Böhme, ein vermögensloser Mann, hatte außer seinen Gehaltsbezügen nur noch Privatschulden. 1931 würde er aber von ihnen frei. Dann wollte er dem Lande Thüringen von seinen Bezügen, 10 000 Mark, jährlich 2500 Mark zur Verfügung stellen. Selbst wenn nur die Tatsache bestünde, daß seine Freunde von ihm solche Dinge erzählen, wird der Mann dadurch in seinem Wesen gekennzeichnet. Fontane pflegte zu versichern, ihm sage von einem Menschen eine gute Anekdote mehr als eine zweibändige Biographie. Jedenfalls war der Landrat Böhme guten Mutes, als er eines Tages aus seinem Landratsamt ins Ministerium zitiert wurde. Da ja jeder gesetzliche Grund fehlte, um ihm seinen Posten zu nehmen, glaubte er, es werde, schlimmstenfalls, auf eine Verletzung hinauslaufen. Es kam aber ein Ministerialbeamter zu ihm ins Wartezimmer, drückte ihm die Entlassungsurkunde in die Hand und bat um eine Empfangsbekundigung. Der Landrat Böhme fuhr nach Hause, erlitt unterwegs den ersten Schlaganfall und eine Woche später den zweiten, letalen.

Man muß wissen: in Thüringen war kurz zuvor eine „nationale“ Regierung gebildet worden, die auf die Dienste Böhmes zu verzichten gedachte. Er war nämlich Republikaner, und dazu ein entschiedener.

Wenn der Minister Fric — der in Taten unvergleichlich viel krasser, als er es jemals in Worten sozialdemokratischen Ministern vorzuwerfen vermochte, sein Ministeramt im Dienste seiner Partei ausübt —, wenn der Minister Fric sich gesagt hätte, der Mann ist tot und die Angelegenheit abgeschlossen, so würde man, wie bei vielen andern Anlässen, so wohl auch bei diesem gesagt haben, die Verantwortung tragen die, die es diesem Minister ermöglichten, sein Amt, daß Macht vor Recht gehe, in die Praxis umzusetzen. Aber der Minister erhob Klage gegen einen Redakteur, der den toten Landrat ein „Opfer der Fric-Gehe“ genannt hatte, und damit beginnt ein zweites Akt, der die Affäre zu einer Angelegenheit der Öffentlichkeit des Reiches macht.

Die Klage ging darum, daß der beanstandete Artikel im ganzen unwarhaft sei. Indem Herr Fric sie anhängig machte, behauptete er vor dem ganzen Lande, daß der Landrat Böhme seines Amtes nicht etwa entlassen worden sei, weil er Republikaner war. Niemand zwang Herrn Fric zu dieser Behauptung. Warum stellte er sie also auf? Erwartete er fügsame Richter? Wollte er sich vor der breiten Öffentlichkeit im Gerichtssaal ausdrücklich beiseineigen lassen, daß er in der Tat die Macht vor das Recht gesetzt hatte?

Die unwiderlegliche Aufgabe des Verfahrens mußte es nun jedenfalls sein, die Wahrheit zu finden. Es geschah jedoch alles, um sie nicht ans Tageslicht kommen zu lassen. Sämtlichen Beamten, die mit der Angelegenheit befaßt gewesen waren oder sonst zu ihr etwas hätten beifügen können, wurde die Aussage vor Gericht, selbst über rein äußerliche Dinge, strikt verboten. Der Minister sorgte dafür, daß dieses Verbot vom thüringischen Kabinett auch auf seine Person ausgedehnt wurde. Vor allem wurde auch die Heranziehung der Ministerialakten über den Fall Böhme verhindert. Mit der Begründung, daß durch die Auslagen und die Einsicht in die Akten das Landeswohl gefährdet würde. Wie? Wenn der Minister nachwies, daß der Landrat Böhme kein Opfer seiner Beamtenpolitik war, daß er gegen den Landrat rechtens gehandelt, daß er ihn mit Grund

Bredts Rücktrittsgesuch einstweilen zu den Akten gelegt

Neue Notverordnungen in Sicht

Reichskanzler Brüning verhandelt weiter mit den Parteien

Berlin, 26. November. (Eigener Drahtbericht.) Reichskanzler Brüning hatte Mittwochvormittag eine Unterredung mit dem deutschnationalen Parteiführer Eugen Berg. Im Laufe des Nachmittags will der Kanzler die Besprechungen mit den Parteiführern abschließen und in diesem Zusammenhang auch die sozialdemokratischen Vertreter noch einmal empfangen.

Der Freitag dürfte die Entscheidung darüber bringen, ob die Regierung ihr Sanierungsprogramm auch im normalen parlamentarischen Wege zur Durchführung bringen wird oder ob sie wieder zum Mittel der Notverordnungen greift.

Das Rücktrittsgesuch des Justizministers Bredt ist zunächst zu den Akten genommen. Erst nach der Rückkehr des Professors Bredt aus Marburg, wo er sich zur Erholung aufhält, wird eine Klärung der Angelegenheit erfolgen. —

*

Zum zweitenmal seit dem 14. September versucht die Wirtschaftspartei sich der Verantwortung für Tun und Lassen der Regierung Brüning zu entziehen. Mit Hurra und Huzza sind im Frühjahr die Bredt und Drowitz in die Brüning-Front gegen die Sozialdemokratie marschiert; sie waren hell begeistert von der Idee, die „große Reform“ ohne parlamentarische Mehrheit mit Hilfe des Artikels 48 durchzuführen; sie zogen aus mit den Brüning, Scholz, Schiele und Trebيرانان und wollten die Mehrheit für eine „Koalition der Mitte“ erreichen, sie wollten die deutschnationalen zersprengen und deren Wähler erben; sie wollten den Drachen „Marsismus“ erlegen, d. h. die Sozialdemokratie für Jahr und Tag von der Regierung ausschließen. Auf Kosten der Arbeiter wollten sich die „Mittelständler“, die Bäcker- und Fleischermeister, die Gastwirte und die Ladenbesitzer mit den großen Herren von Grundbesitz, Industrie und Banken über die Zahlung der Kriegslasten, über Lohnabbau und Abbau der Sozialversicherung verständigen.

Sie haben sich gründlich veripekuliert: die Geze wider die „Marsisten“ trieb am 14. September die Wähler des Bürgertums zu den Nationalsozialisten. In ihrem Kern unerschütterlich blieben die Sozialdemokraten. Das Kabinett Brüning ist ohne Mehrheit!

Den Führern der Wirtschaftspartei wurde angit und bange. Sie saßen fest im Kabinett Brüning. In der eignen

entlassen hatte, wenn die beteiligten Beamten das bestätigten — dadurch sollte das Wohl des Landes gefährdet werden? Das Wohl des Landes erforderte es vielmehr aufs dringendste, daß der Redakteur zum Lügner gestempelt wurde.

Der Prozeß hat in Thüringen sowohl in der Öffentlichkeit wie besonders auch in den Kreisen Aufsehen gemacht, in denen man über den Tag hinausfiecht. Es wurde in ihm gegen den Minister vorgebracht, daß er den Landrat in den Wartesaal veretzt habe, weil — nach Bildung der neuen Regierung — angeblich ein bestimmter Paragraph des thüringischen Staatsbeamtengesetzes „Platz greife“, demzufolge ein Beamter entlassen werden könne, wenn sein Amt „aufhöre“. Natürlich hat das Landratsamt Böhmes nicht daran gedacht, „aufzuhören“, nach seiner Entlassung war vielmehr sofort ein Nachfolger da. Und Herr Fric erklärte auch nicht, daß mit der Neubildung der Regierung das Amt aller politischen Beamten „aufhöre“.

Nur eben das des Landrats Böhme.

Es wurde in dem Prozeß weiter gegen den Minister vorgebracht, daß zehn Tage vor der Entlassung des Landrats der Staatsgerichtshof die Durchführung des erwähnten Paragraphen als verfassungswidrig bezeichnet und die entsprechenden Bestimmungen eines andern Gesetzes für ungültig erklärt hatte. Und schließlich würden die Beamten, wenn sie hätten ausjagen dürfen, befundet haben,

Falle gefangen. Die Fleischermeister und Bäckermeister, die Gastwirte und die Ladenbesitzer trieben und treiben Politik gegen die eigene Kundenschaft, gegen die Massen der Verbraucher. Sie sind für Lohnabbau, sie sind für Abbau der Sozialversicherung — aber sie sind bloß erstaunt über die Umsatzerminderung als Folge der von ihnen mitbetriebenen Zerstörung der Kaufkraft. Und Preisabbau und Verminderung der Handelsspanne dazu! Sie werden bleich und blaß, denn sie können die Auswirkungen der Politik ihrer Führer an ihrer Tageseinnahme nachrechnen.

Nur heraus aus der Regierung Brüning! Nur nicht einen Tag länger die Verantwortung tragen, sonst laufen die letzten ihrer Wähler zu den Nazis. Das erste Rücktrittsgesuch des Reichsjustizministers Bredt hat Hindenburg abgelehnt. Ganz im Geiste der Abmachungen, die im Frühjahr getroffen und von der Wirtschaftspartei begeistert bejubelt wurden. Jetzt liegt das zweite Rücktrittsgesuch vor. Die Begründung wird von der „Germania“ also gekennzeichnet:

Das Ausscheiden der Wirtschaftspartei ist ein Schwabeu-kräftig, aber kein gefährlicher. Im übrigen ist die politische Haltung der Wirtschaftspartei geradezu grotesk. Es hat noch in keinem Lande der Welt eine Regierung gegeben, die dieser oder jener Partei verboten hätte, ihre Stimme für sie abzugeben, oder soll das denn nächst eingeführt werden? Es ist der Reichlen unbenommen, für die Regierung zu stimmen, ebenso wie der Linken. Aber ist das den deutschnationalen und der Wirtschaftspartei verboten und soll es der Sozialdemokratie verboten werden? Man kann sich eines Lauchens nicht erwehren, wenn man der Begründung der Wirtschaftspartei wirklich auf den Grund geht. Die ganze Festoper scheint uns deshalb aufgeführt zu werden, weil die Wirtschaftspartei dadurch den Krach Drowitz-Colosjer überleben will. Der Partei wird wieder einmal die schäbliche Politik geopfert.

Der Krach in der Wirtschaftspartei, ja das ist eben auch eine Folge der Teilnahme am Kabinett Brüning und des selbstmörderischen Vorhabens, eine Politik gegen die eigene Kundenschaft zu machen.

Was soll werden, wenn die Wirtschaftspartei ausjüngt? Das Kabinett Brüning geht mit dem Gedanken um, seine Finanzvorlagen wiederum durch „Notverordnungen“ durchzuführen. Die Verantwortung dafür trägt auch die Wirtschaftspartei; denn sie hat die Politik der Notverordnungen in diesem Frühjahr mit einleiten helfen. Der Rücktritt Bredts wird diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen. —

daß der Kreisauschuß, der Landgemeindeverband, die Organisationen des Landratsamts Böhmes gegen dessen Entlassung wiederholt (und zwar einstimmig von ganz rechts bis ganz links) Protest eingelegt hatten.

Nicht das Wohl des Landes wäre durch die Ausjagen gefährdet worden, sondern das Wohl des Herrn Ministers.

Wer ist Böhme? Der Mann, an dessen Namen sich für immer die Erinnerung knüpft, daß der Minister einer auf Umsturz sinnenden Partei mit Duldung anderer Parteien, die es hindern könnten, auf Gesetzesverhöhung Gesetzeswidrigkeiten häufen durfte: was ihr für Recht anieht, ist mir Schimäre.

Böhme, das ist der Mann, dessen Schicksal lehrt, daß Thüringen kein Rechtsstaat mehr ist.

Aber derselbe Ungeist, der dort herrscht, schien auch in Braunschweig im Hintergrund zu grinsen, als jenes erstaunliche Urteil gefällt wurde, das sowohl dem Minister Franzen wie den Berliner Polizeibeamten recht gab.

Trotzdem verhandelt auch in Sachsen die Volkspartei mit den Nationalsozialisten über eine gemeinsame Regierungsbildung.

Und im Ausland lieft man deutsche Zeitungen und liest, daß solche Dinge in Deutschland geschehen. In denselben Deutschland, das heute mehr denn je Ursache hat, sein Ansehen als Land des Rechtes und der Rechtsicherheit zu schützen und zu wahren. —

Hindenburg rüffelt den Stahlhelm

Berlin, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Reichspräsident v. Hindenburg hat in seiner Eigenschaft als Ehrenmitglied des Stahlhelms der Leitung dieser Organisation sein Mißfallen darüber ausgesprochen, daß eine Deputation des Stahlhelms in Rom den Ministerpräsidenten Mussolini besucht und ihm das Ehrenabzeichen des Stahlhelms überreicht hat.

Hitlers Heldengalerie

Wer sind die Leute, die von Hitler in den „Sturmabteilungen“ organisiert und zu Überfällen auf Tanzlokale wie in Berlin und zum Eindringen in Wohnungen wie in Bad Schandau ausgesandt werden? Wer sind die Leute, die von Hitler zu Versammlungsübungen, zu Märschen gegen Polizei und zum „Abfassen“ planmäßig geschult werden?

In einer Gerichtsverhandlung in Köln wurde festgestellt, daß der in Düsseldorf erschoßene Autobandit Koll und dessen jetzt verhafteter Kollege Meiners, beide aus Köln, Mitglieder der Kölner Nazi-ML gewesen sind. Nach der Mann, der im Juli d. J. in Donnes a. Rh. einen Raubmord an einem Ehepaar verübte, ist Mitglied der ML gewesen.

Der Magdeburger Winneauth, der Badefabrics rübererte und dem heiligen Mauritius am Dom das Bronzeschwert klaut, befindet sich also in passender Gesellschaft. Hitler handelt nur konsequent, wenn er Fememörder von der Art der Klapproth, Schulz und Stücken zu Führern und Erziehern seiner Sturmabteilungen macht.

Haftbefehl gegen die Berliner Schußhelden

Dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräsidium wurden am Dienstag vier Nationalsozialisten zugeführt, die an der Schießerei im Edenpalast in Berlin-Charlottenburg beteiligt waren. Gegen alle wurde wegen des Verdachts des schweren Landfriedensbruchs bzw. wegen Körperverletzung mittels einer Waffe Haftbefehl erlassen.

Grimme gegen Studententerror

Berlin, 26. November. Nachfolger des von seinem Amt zurückgetretenen Rektors der Königsberger Universität, Professor Dr. Andree, ist der Direktor der Landwirtschaftlichen Institute, Professor Dr. Wisjgerlich, geworden.

Der preussische Kultusminister hat an Rektor und Senat der Universität Königsberg unter Bezugnahme auf die Krawalle der dortigen Studentenschaft einen längeren Erlass gerichtet, der in der Tendenz dem entspricht, was dem von seinem Amt zurückgetretenen Professor Dr. Andree anlässlich seiner Anwesenheit in Berlin als Auffassung des preussischen Kultusministeriums zur Kenntnis gegeben wurde. In dem Erlass heißt es u. a.:

Die akademische Freiheit ist durch Terror und Gewalt der Straße zerstört worden. Bis zu den Türen des Senats hin haben sich ebenso wie auf dem Gelände vor der Universität, beschämende Szenen abgespielt, die dem Ansehen der deutschen Wissenschaft und ihrer Hochschulen im In- und Ausland schädlich sind. Wenn die Polizei davon abgesehen hat, von ihrem unbefristetbaren Recht Gebrauch zu machen und die gestörte Ordnung im Innern der Universität wieder herzustellen, so muß sie bei solcher von Rektor und Senat dringend erbetenen Zurückhaltung voranzutreten, daß die akademische Körperlichkeit selbst imstande sein würde, innerhalb der Universität einen geordneten Zustand ohne Freiheitsgabe der ihr als akademischer Behörde zustehenden Aufsichtsbefugnisse wieder herzustellen. Unter dem Zwang von Unruhestiftern, die die akademische Würde schwer verletzt haben, hat der Senat sich bereit gefunden, die vom Rektor erlassenen Anordnungen zu widerrufen und hat dadurch die Rechte der Selbstverwaltung empfindlich geschwächt.

Der Erlass schließt: „Indem ich einem baldigen Bericht über den Ausgang der von Rektor und Senat eingeleiteten Disziplinerverfahren entgegenzuehe, spreche ich zugleich die Erwartung aus, daß Rektor und Senat der Universität Königsberg in Zukunft den bestehenden Traditionen der Universitäten entsprechend, ihre Autorität innerhalb der akademischen Selbstverwaltung in anderem Maße wahrzunehmen gewillt sind, als das bei den Vorgängen der letzten Woche der Fall gewesen ist.“

Stadtheater Magdeburg

Cavalleria rusticana.

Der Bajazzo.

Diese beiden Opern gehören nun einmal zusammen wie Gaster und Kollay, wie Lange und Wänzer. Treuen man sie, gibt es meistens eine Grundstimmung, weil das Publikum die familiären Charaktere zueinander schon kennt, es will zweimal den Wunder nationaler Kollaboration, will zweimal den gleichen sehen. Wird seinem Wunsch willfahren, dann tritt er als ein harter Anteilhaber, wie man am Dienstag wieder einmal in unserer Stadtheater feststellen konnte, denn das Haus war ausverkauft.

In auch die Bühnenhändler sein vertrieben auf diese Parade sollen sind, wird meist ein unerschütterliches, oft etwas ungeschicktes, aber immer leidenschaftliches Theater gespielt. Deshalb besteht die Aufgabe des Regisseurs bei diesen vorzüglichsten Werken hauptsächlich darin, den komischen Plan der Stücke zu organisieren und — zu bewahren, denn fast immer herrscht die Meinung, über die Stimmungen zu schalten. Ged. D. Haujonn, der jüngste Leiter des Abends, hat denn auch die Gefährlichkeit erkannt und seine Darsteller zum Disziplinieren, so daß die komischen Effekte vor der theatralischen Überfärbung bewahrt blieben.

In Pietro Mascagnis „Cavalleria rusticana“ gab es einen dramatischen Gatt zu hören: Götter Ujannberg von der Staatsoper Berlin. Eine ausgezeichnete Sängerin, deren über gekundete Stimme jenen heiligen italienischen Klang hat, der nicht nur mehr eine Fülle der Stimme als der Kraft ist, denn die Künstlerin in ihrem Namen nach — Strömungen. Bei aller Unerschütterlichkeit in dieser Form in Affektationen einer anderen Schärfe läßt, einer Klarheit des Tones, die uns charakteristisch für die Natur der Sangesart erhebt. Was die Darstellung anbetrifft, so tritt der schillernde Fall ein, daß man in Magdeburg einer Künstlerin aus der Nachkriegszeit begegnen muß, der ihr Spiel „Cavalleria“ war. Dieses Karbon der Gebirge, diese Anstrengung der Natur, diese Schärfe und Schärfe hat man sich bei uns. Ged. D. Haujonn, schon lange abgewandert. Es mag sein, daß man Singsänger noch etwas auf den leuchtenden Fall eingewandt ist, der für die Klarheit der Stimme in dem komischen Charakteren (Götter) charakteristisch unerschütterlich war, hier, in dem komischen Fall der „Cavalleria“, ist sie mit ihrer Darstellungswelt nicht aus dem Rahmen. Soll heiliger, aber charakteristischer Leidenschaft fähig sein, dann die Rolle des Tones durch. Charakteristisch in glänzender Verfassung, sang der junge Künstler die wichtigsten Stellen zum Entzücken aller Herzen. Sehr an-

Versammlung mit Heines und Löper fürchtet Diskussion

Nazi-Blamage in Dessau

Der beißende Nazi-Fleischermeister

Dessau, 26. November. (Eig. Drahtbericht.) Angesichts der auch in Dessau seit langem betriebenen Plakat- und Versammlungshetze der Nationalsozialisten gegen Republik und Sozialdemokratie wurde beschlossen, in eine öffentliche Versammlung, in der die Reichstagsabgeordneten Heines und Löper von den Nazis sprechen sollten, zu gehen. Hunderte von Reichsbannermitgliedern und sozialdemokratischen Arbeitern waren bereits unbeschildert in die Versammlung hineingekommen, als der als Diskussionsredner ausgerehene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Seger an der Kasse erschien. Der Saalschutz der Hakenkreuzler, der bisher alle Sozialdemokraten hereingelassen hatte, erklärte: „Sie, Herr Seger, dürfen hier nicht herein.“ Alle Hinweise auf die Öffentlichkeit der Versammlung und

auf die Feigheit, vor einem einzelnen Menschen Angst zu haben, fruchteten nichts, die Hakenkreuzler verfrachten sich hinter das Hausrecht und die Polizei, so daß die republikanischen Besucher abgezogen und auf dem kleinen Markt eine Kundgebung veranstalteten, bei der Reichstagsabgeordneter Seger sprach.

Bei dem Abzug kam es zu einem Zwischenfall, als der in Dessau über beleumdete Fleischermeister Winter erschien und wortlos zu Taktlichkeiten überging. Er biß einem Reichsbannermann die Fingertuppe ab. Darauf bezog er eine gehörige Tracht Prügel und wurde in Haft genommen.

In Dessau hat die Feigheit der Hakenkreuzler, sich ihren politischen Gegnern zu stellen, allgemeine Entrüstung und Verachtung hervorgerufen.

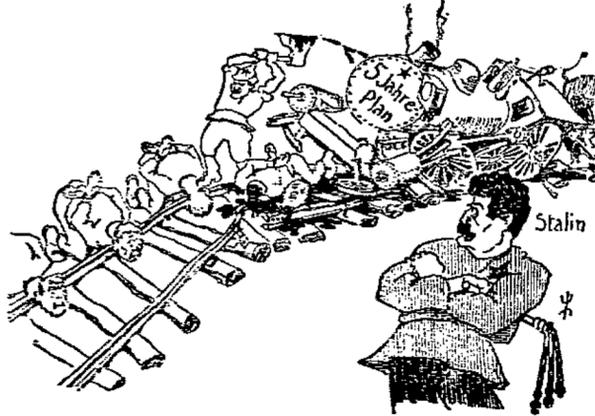
Hindenburg-Schwindel

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Müller und Graßmann haben gegen die „Mote Fahne“ Strafanktrag gestellt.

Das kommunistische Schwindelblatt hatte am 19. November die unwahre Behauptung aufgestellt, daß die Reichstagsabgeordneten Müller und Graßmann wegen des Metallarbeiterstreiks eine Unterredung mit Hindenburg gehabt und von ihm die Verhängung des Belagerungszustandes erbeten hätten. Müller und Graßmann sandten der „Mote Fahne“ eine Verichtigung, die sie am 23. November abgedruckt, aber mit Glossen versehen hat, die eine Aufrechterhaltung der falschen Behauptung enthalten. Aus diesem Grunde haben die beiden Abgeordneten jetzt gegen das kommunistische Blatt Strafanktrag gestellt.

Der Moskauer Prozeß

„Erschießen! Erschießen! Erschießen!“ („Mote Fahne“)



Stalin: „Die Lokomotive fährt nicht weiter? Man die die Gleise mit Blut!“

Erschießen! Erschießen! Erschießen!

Blutrausch der „Mote Fahne“

Erschießen! Erschießen! Erschießen! Mit Nickeleffern schrie es das Berliner Kommunistenblatt, die „Mote Fahne“, bereits am Montag über eine ganze Seite. Erschossen werden müssen selbstverständlich die Angeklagten, deren Prozeß in Moskau am Dienstag beginnt. Opferische Schreie aus dem Reichspublikum der „Mote Fahne“ werden eifrig zusammengetragen. Besonders schon nimmt es sich aus, wenn u. a. eine Frau an die „Mote Fahne“ schreibt: „Diese Horde könnte und möchte ich mit meinen eigenen Händen erwürgen.“ Ein angeblicher Metallarbeiter formuliert: „Köpfe ab! — Gut ab vor der G.P.U.“ Noch kürzer und richtiger würden wir die Formulierung finden: „Köpfe ab vor der G.P.U.“

aus und in der festgelegten Kaserne überzeugend die Rolle der Margarete Philippa. Bei aller Kleinheit ist auch die Stimme äußerst angenehm und gut gebildet. Vor allem aber liebt der Künstlerin ihr eigenes Spiel und die warme Sympathie des Publikums. Gut gehen auch die Mutter Lucia und der Minister Willi Reiser, die immer mehr in ihr Fach hineinzukommen scheinen, denn ihre Dialektvergleiche sind voll und rund. Als Jurmann Silvio bewies Hans Thomeckel, daß er willens und fähig ist, seinen anfangs recht primitiven Darstellungsstil zu kultivieren.

Wie im ersten Teil des Abends hatte Ged. D. Haujonn eine Rolle auch für die zweite, von Leoncavallos „Bajazzo“ bestrittene Rolle. Ged. D. Haujonn, der jüngste Leiter des Abends, hat denn auch die Gefährlichkeit erkannt und seine Darsteller zum Disziplinieren, so daß die komischen Effekte vor der theatralischen Überfärbung bewahrt blieben.

Wie im ersten Teil des Abends hatte Ged. D. Haujonn eine Rolle auch für die zweite, von Leoncavallos „Bajazzo“ bestrittene Rolle. Ged. D. Haujonn, der jüngste Leiter des Abends, hat denn auch die Gefährlichkeit erkannt und seine Darsteller zum Disziplinieren, so daß die komischen Effekte vor der theatralischen Überfärbung bewahrt blieben.

Die Landläufer bedienten Geisteskräfte“ wählten ihre Sache gut. Immer wieder treten man sich über die schönen Stimmen. Über die musikalische Frucht und über die schauvielderliche Verknüpfung anderer Opern.

Diese Bluthebe zeigt, was das ganze Gerichtsverfahren in Wirklichkeit wert ist. Noch haben die Angeklagten nicht den Mund zu ihrer Verteidigung öffnen können, aber das Urteil der „Mote Fahne“ steht schon fest: „Erschießen!“ Man stelle sich vor, daß die russische Presse in dieser Tonart schon wochenlang nach Todesurteilen schreit, und man wird die ganze Gerichtsverhandlung als das würdigen, was sie ist: als eine Farce und als Ablenkungsmanöver von den wahren Ursachen, die den völligen Zusammenbruch des Fünfjahresplanes bereits im zweiten Jahre herbeigeführt haben.

Je enagelt werden muß auch, wie diese Blutberauschenden Freunde der Massenerschießungen, die ihr Todesurteil schon vor der Verhandlung fertig haben, in Deutschland heuchlerisch als „prinzipielle Gegner der Todesstrafe“ auftreten.

Die tägliche Schlacht

Nortorf (Schleswig-Vollstein), 26. November. In Nortorf kam es anlässlich einer nationalsozialistischen Versammlung zu schweren blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Etwa 60 Nationalsozialisten waren aus Neumünster mit Kraftwagen nach Nortorf gekommen. Kurze Zeit später trafen etwa 30 Kommunisten ein. Sie sollen Einlaß in die Versammlung verlangt haben und als ihnen der verweigert wurde, mit Steinen gegen die von den Nationalsozialisten verschlossenen Türen geworfen haben, bis die Tür von ihnen geöffnet wurde und die Nationalsozialisten mit Gummiknüppeln und Stuhlbeinen auf die Kommunisten losgingen. Gleichzeitig wurden vier bis fünf Schüsse abgegeben. Im Verlauf der wüsten Schlägerei erhielt auch ein unbeteiligter Reichsbannermann einen Steckschuß in den rechten Arm. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt.

Auf der Rückfahrt von Nortorf nach Neumünster hielt die Polizei die Lastautos der streitenden Parteien an. In dem von den Nazis beminten Wagen wurden drei Revolver, Gummiknüppel, Schlagringe und Stuhlbeine gefunden. Sechs Nazis wurden festgenommen.

In Kiel, 26. November. In Freese kam es in einer nationalsozialistischen Versammlung zu einer wüsten Schlägerei, in deren Verlauf die Saaleinrichtung völlig zerstört und fast 30 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Mehrere Nationalsozialisten und Kommunisten wurden verhaftet.

Hitler will den Papst betrügen

München, 26. November. Der Artur Dinter aus Weimar, der früher offiziell als einer der geistigen Führer der Hitlerbewegung anerkannt war, dann aber wegen seines allzu heftigen Romhasses aus der Partei ausgeschlossen wurde, steht nach wie vor in enger Verbindung und im Gedankenaustausch mit Hitler.

Dinter berichtet darüber in seiner Zeitschrift und erklärt, daß er in der letzten Zeit mit Hitler eine Reihe von Unterredungen über die Fragen eines „systematischen Kampfes gegen die jüdisch-römische Kirche“ hatte. In der letzten Unterredung am 28. Oktober dieses Jahres habe Hitler die Wichtigkeit seiner (Dinters) Gedankengänge über den Kampf gegen den römisch-jüdischen Aberglauben der Katholiken und gegen die Papstkirche zugesehen, nur habe Hitler erklärt, daß er dafür jetzt keine Zeit habe, weil er schnell an die Macht kommen müsse. Deshalb dürfe er es mit der katholischen

Siegfried Blumann leitete beide Opern mit Umsicht und Temperament. (Er könnte noch etwas mehr auf die Aussprache der Sänger achten.) Das Orchester war in guter Verfassung.

Das Publikum, das schon in der Pause den Gast und die andere Darsteller der „Cavalleria“ mit Beifall überschüttete, applaudierte am Schluß hartnäckig bis zum Fallen des eifernden Vorhangs. Es sind eben Theaterstücke wie sie im Buche stehen, diese beiden italienischen Zwillinge. Die wirtschaftliche Krise des deutschen Theaters wäre weniger heftig, wenn wir mehr Opern dieser Art hätten. Was nützen da — in einer Zeit wie heute — alle künstlerischen Einwände! E. G.

Wandgemälde aus Licht. Es könnte sonderbar klingen, daß Tapeten, Gobelins oder Freskomalerei neuerdings durch die Elektrizität zu ersetzen sind. Dieses technische Kunststück kann man seit kurzem in Chicago kennenlernen. Das dortige große Hotel „Sherman“ hat sich in seinem Ball- und Festsaal eine Art Dekoration einrichten lassen, mit deren Hilfe der Raum auf schnellstem Wege in seinem Aussehen verwandelt und den verschiedenartigsten Gelegenheiten angepaßt werden kann. Braucht man z. B. einen Konzertsaal, so erzeugt die elektrische Beleuchtung der Wände die Illusion einer griechischen Säulenhalle. Für den Nachmittagsbesuch kann der Saal mit modernen, weissen Lichtornamenten geschmückt werden. Für Gesellschaftsaberbe oder Bälle läßt man den Saal durch die Scheinwerfer etwa in einen perüanischen Garten oder in einen tropischen Palmenhain verwandeln. Der materielle Prunk orientalischer Städte kann ebenso farbig und plastisch wie der Blick auf moderne Wolkenkratzer vorgeführt werden. Das Wunder vollzieht sich mit Hilfe einer unerschöpflichen Projektionsvorrichtung von 23 Scheinwerfern, die unterhalb der eigentlichen Saaldecke in einer Art Hängeboden untergebracht ist. Die Saalwände selbst sind rein weiß und ohne jede Dekoration, die erst durch die Scheinwerfer vom oben hervorgezaubert wird. In einer kleinen Saalkammer können die Lichtwirkungen kontrolliert und miteinander kombiniert werden, dergestalt, daß man ringum etwa einen Wald sieht, über den langsam Wolken dahinjehen. Für moderne Vergnügungstafel usw. bietet die elektrische „Wandbeleuchtung“ allerlei neue Möglichkeiten. —

Copyright by J. H. W. Dietz-Verlag, Berlin.

Pietro Nenni: Todeskampf der Freiheit

Nachdruck verboten. 35. Fortsetzung

DER WEG ZUM DRITTEN REICH

Erinnerungen und Erfahrungen eines italienischen Sozialisten

Zunächst hat er jede Freiheit unterdrückt, Parteien aufgehebt, die Oppositionspressen abgewürgt, die Schule monopolisiert, aus dem Sport ein Hilfsmittel der Regierung gemacht, die Gewerkschaften in Kasernen verwandelt — das alles war nur das Vorspiel.

Die Grundlage des faschistischen Systems ist die Spionage. Eine Hälfte der Italiener wird dazu angetrieben, die andre auszuspiionieren. Auf jedem Gebiet, sogar in den Fabriken, macht man Karriere nur um diesen Preis. Den Kollegen ausspionieren, den Nachbar, den Freund, die eignen Angehörigen; die Personalbücher der Polizei durch zweidienliche Informationen bereichern — das sind im faschistischen Italien die Bürgerpflichten.

Geschieht dies alles etwa im Dienste einer großen Idee? Nein, es handelt sich lediglich darum, die Leidenschaften einer neuen politischen Klasse zu sättigen, die dieselben Fehler der alten hat, die mit Schärfe dieselben sozialen Interessen vertritt und sich außerdem kennzeichnet durch die Brutalität ihrer Mittel, den Mangel an Ehrlichkeit, durch Verachtung der Kraft des Rechtes und Anbetung des Rechtes der Kraft.

Dem Faschismus gebracht es so sehr an der freien Zustimmung der Massen, daß all seine Handlungen den Stempel der Willkür tragen müssen.

Da beschließt man zum Beispiel ein Plebiszit. Wie wird das angestellt? Zuerst werden Maßnahmen getroffen, um das Regime vor jeder Gefährdung zu schützen. Also wird die Liste für das armfellige Ständeparlament nicht von den faschistischen Parteien oder den Syndikaten aufgestellt, sondern einfach von der Regierung. Den Vorzug bei den Wahlhandlungen führen — natürlich, um volle Unparteilichkeit zu gewährleisten — die Parteifunktionäre und die Miliz. Die Wähler werden herbenweise zum Wählen getrieben. Jede Propaganda, außer der der Regierung, ist verboten.

Weiter beschließt man, nach dem Muster Napoleons III. und Wilhelms II., es mit Sozialpolitik zu versuchen, um einen Teil der Arbeiterklasse zu gewinnen. Dann werden die Syndikate durch einen Apparat von Funktionären vertreten, die die Regierung ernannt und beständig kontrolliert, und die keinerlei direkte Beziehungen zu den Arbeitern haben.

Nach einer Definition seines Führers ist der Faschismus eine „autoritäre Demokratie“. Dabei unterwirft er sich nie und unter keinen Umständen der Kontrolle des Volkes, worin doch das eigentliche Wesen der Demokratie liegt. In Wirklichkeit bedeutet der Faschismus im eigentlichen Wortsinne einen Kolonisationsversuch, der mit dem Lande vorgenommen wird.

Korruption, Unterschleife, Vetrügereien im Amt und sonstiger Mißbrauch der Amtsgewalt sind etwas ganz Alltägliches. Überall lebt man aus dem vollen auf öffentliche Kosten. „Nach uns die Sintflut“, das ist die einzige Regierungsregel.

Und da man die Unzufriedenheit zum Schweigen bringen und die Skandale verdecken muß, so befindet sich der Faschismus in der absoluten Notwendigkeit, das Land zu terrorisieren.

Das hat er auf zweifache Weise getan. S einmal durch die private Gewalttat seiner Anhänger, durch Mord, Entschlag, Plünderung, Brandstiftung, Nuzimusöl und Prügel. Dann durch die Organisation des Parteistaats, Spionage, Deportation, Entlassung der nicht den Syndikaten angehörigen Arbeiter, Maßregelung der Beamten, die sich nicht als Spitzel bewährten.

In einem andern Lande, wo sich um jede Beamtenstelle oder jede Arbeitsgelegenheit hundert Bewerber drängen, zu einem Zeitpunkt, wo Brot die Hauptsache wird, weil alles andre verloren ist, vermochte dieses über jedem Bürger hängende Damoklesschwert tatsächlich Wunder zu wirken.

So bleiben nur die wenigen Unbeugsamen als Erbauer neuer Zeiten. Für sie, die durch die Not nicht zu brechen sind, für jene stolzen Widerfächer, denen es Freude macht, dem Tyrannen zu trotzen, für die gibt es das Sondergericht.

Was ist das eigentlich, dieses Sondergericht? Das ist das niederträchtigste Herrschbild der Justiz, das sich ausdenken läßt. Die Bilanz seines Wirkens ist tragisch. In drei Jahren hat es zwei Todesurteile gefällt, in einem Lande, das es sich zur Ehre anrechnet, die Todesstrafe abgedrückt zu haben; weiter hat es einhundertfünfzig Verurteilungen verhängt mit fünfzigtausend hundertjährigen Zuchthaus für Arbeiter und Intellektuelle. In weitaus vierhundert Fällen hat die Voruntersuchung, ohne Aufnahme

des Hauptverfahrens, zur Verschickung der Verdächtigen auf die Inseln geführt.

So sieht es in Italien aus. Und das nennt man: Disziplin und Ordnung.

*

Auch in unserer Zeit bilden sich noch Legenden. Eine solche zeitgenössische Legende berichtet, daß der Faschismus freilich Italien um seine Freiheit gebracht hat, ihm aber als Entschädigung dafür zu wirtschaftlichem Wohlstand verholfen habe. Diese Legende hat auch durch Journalisten Unterstützung gefunden, die vielleicht in gutem Glauben sind, denen es aber als granitene, unbestreitbare Wahrheit gilt, daß Italien vor dem Jahre 1922 ein barbarisches Land war, ohne öffentliche Dienste, ohne Industrie, ein Land der Unordnung und des Karnevals.

Nun muß sicherlich das Urteil über das frühere liberale und konservative Regime sehr hart ausfallen, aber dessenungeachtet bleibt die Tatsache, daß Italien unter der Verwaltung von rechtschaffenen Menschen, die sich in ihren Regierungsjahren nicht bereichert haben, wie dies fast alle Faschisten getan haben und noch tun, in fünfzig Jahren beinahe märchenhafte Fortschritte auf wirtschaftlichem Gebiet gemacht hat, trotz seines Mangels an Rohstoffen und der Armut seiner Kolonien.

Dieser Fortschritt hat nun seit der faschistischen Besitzergreifung eine plötzliche Lähmung erfahren, so daß Italien jetzt mit den ernstesten wirtschaftlichen Schwierigkeiten ringt. Die Arbeiter haben Hungerlöhne, die Arbeitslosigkeit ist groß, das Geld ist teuer, der Geschäftsgang träge und das Elend allgemein.

Man macht großes Rätheln davon, daß das Staatsbudget im Gleichgewicht sei. Aber die Sachverständigen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieses Gleichgewicht nur durch die läugerliche Aufmachung des Budgets errechnet wird, ohne in Wirklichkeit vorhanden zu sein. Im übrigen wird das Land von dem Steuerdruck fast erdrückt. Das laufende Budgetjahr, für das man einen Ueberchuß veranschlagt hatte, wird ein Defizit von mindestens einer Milliarde Lire aufweisen.

Diese finanziellen Ergebnisse haben nichts Ueberraschendes, denn der Faschismus ist ein sehr kostspieliges Regime. Um an der Macht zu bleiben, muß er außer der regulären Armee eine Parteimiliz erhalten, die dreihunderttausend Soldaten und elftausend Offiziere zählt. Dazu kommen die Ausgaben für die zahlreiche Polizei im In- und Auslande. Seit er zur Regierung gelangt ist, hat der Faschismus beständig Schulden auf Schulden gehäuft. Die innere Schuld ist von 84 541 Millionen Lire im Jahre 1925 auf 98 401 Millionen Lire am 30. Juni 1928 angewachsen.

Die Finanzlage der Gemeinden und Provinzen ist noch kritischer als die des Staates. Im Straßen, Brücken und Denkmäler zu bauen, die vielfach nur eine Gelegenheit zur Bereicherung der faschistischen Beamten oder Unternehmer waren, ist auf dem internationalen Markt Geld zu oft sehr ungünstigen Bedingungen aufgenommen worden. Einem früheren faschistischen Minister zufolge sind die Schulden der bloßen Provinzialhauptstädte vom 1. Januar 1925 zum 1. Januar 1928 von 3060 auf 5481 Millionen Lire angewachsen. Allein auf dem nordamerikanischen Geldmarkt hat das faschistische Italien Anleihen für mehr als 400 Millionen Dollar aufgenommen.

Das Defizit der Handelsbilanz, das im Jahre 1924 sich auf 643 Millionen Lire belief, ist im Jahre 1926 auf 939, im Jahre 1927 auf 1254 und 1928/29 auf 2047 Millionen Lire gestiegen.

Gleichzeitig sind die Ausgaben der Touristen in Italien um 40 Prozent gesunken, obwohl der Faschismus das Wunder vollbracht hat, daß die Züge rechtzeitig eintreffen. Auch die Ersparnisse der Auswanderer fließen immer spärlicher, und die Einnahmen der Handelsmarine gehen zurück. So steht es katastrophal um die internationale Zahlungsbilanz des Landes.

Ueber die industrielle Krise, die sich aus der Stabilisierung der Lire zu einem aus Gründen politischen Prestiges zu hoch angelegtem Wert ergeben hat, braucht nichts gesagt zu werden. Liegt sie doch ganz offen zutage.

Es bliebe also die Landwirtschaft. Man rede von ihrer Wiedergeburt. In der Tat hat die faschistische Regierung, nach einer Politik der Industrialisierung um jeden Preis, während der es hieß, daß Italien kein großes Land sein werde, ehe nicht der

Mauch seiner Fabriken seine Sonne verdunkle, sich zur Politik der „Verländlichung“ befehrt. Man hat ein großes Gefäß für die Urbarmachung ausgearbeitet. Es ist ein ausgezeichnetes Gefäß, das die Sozialisten bereits vor dreißig Jahren vorgeschlagen hatten, aber zu seiner Verwirklichung gehören Milliarden, die der Staat nicht hat. Mit diesem Gefäß verfolgt der Faschismus einen politisch-wirtschaftlichen Zweck, nämlich den, den Getreidebau so sehr zu vermehren, daß Italien für sein Vorkorn vom Ausland unabhängig wird. Weiter hat es bevölkerungspolitische Absichten im Auge. Durch den großen Bedarf an Arbeitskräften der Bonifizierungswerte hofft der Faschismus einerseits die Städte zu entlasten, andererseits die Geburtenziffer zu heben. Der dritte Zweck ist auf eine Umschichtung der sozialen Kräfte gerichtet, im Sinne einer Politik auf weite Sicht: durch Ueberwiegen des ländlichen Elements hofft man dem staatlichen Leben eine stabilere Grundlage zu geben.

Einstweilen hat diese „Verländlichung“ keine glänzenden Erfolge aufzuweisen, denn hier, wie in allem, was er angreift, geht der Faschismus ohne einheitlichen Plan, nach augenblicklichen Einfällen und Launen vorwärts.

So liegt die Krise auf allem. Man betrachte das Handelsportefeuille der Banca d'Italia, das von 2999 Millionen Lire im Jahre 1925 auf 1705 Millionen Lire am 30. September 1928 gesunken ist.

Eine Politik auswärtiger Anleihen, die jede vernünftige Grenze übersteigt, eine auf Grund politischer Erwägungen erfolgte Stabilisierung des Geldes auf einem wirtschaftlich kaum aufrechtzuerhaltenden Stande, erdrückende Steuerlast, Zerrüttung der industriellen Organisation und Verlust der auswärtigen Märkte bei sinkender Aufnahmefähigkeit des innern Marktes, Hungerlöhne und Arbeitslosigkeit, die die Verweigerung der Auslandsdarlehen noch vermehrt: das sind die finanziellen und wirtschaftlichen Ergebnisse der faschistischen Diktatur.

In den italienischen Zeitungen findet man häufig trostlose Geschichten von Arbeitern, die, um der Galeere Mussolinis zu entkommen, sich in den Frachtschiffen verstecken, wo sie durch Gaje vergiftet, ja sogar von Ratten aufgefressen worden sind. Im Winter fand man auf den Alpenpfaden erfrorene Menschen, die dort zusammengebrochen waren; es sind heimliche Auswanderer. Von Zeit zu Zeit entspinnen sich regelrechte Schlachten auf den Alpenpfaden der Grenze zwischen der Miliz und jenen Unglücklichen, die in jeden Preis ihrem Vaterlande entfliehen wollen. Gerade in diesen Tagen hat man am Col Saint Theobule eine sterbende Frau gefunden, ihr vierjähriges Kind an sich gepreßt, um es zu schützen gegen die Kälte, die Kind und Mutter mit dem weißen Leichentuch aus Schnee zudeckte.

Auf einer Seite Verzweifelte, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um in der Fremde ein Stück Brot zu finden; auf der andern der freche Luxus der neuen Reichen, die das Unglück ihres Vaterlandes ausbeuten: das ist das Italien des Faschismus.

*

Henri Verard hat unlängst, nach einer Reise durch Italien, festgestellt, daß die Italiener heute kein andres Recht mehr genießen als das, Frankreich zu beschimpfen. Er hätte ein zweites Recht erwähnen können, nämlich das Recht, sich über den Pazifismus lustig zu machen.

Was kann denn eine herrschende Klasse, die die Geburtenziffer forcieren will, die Auswanderung verhindert und der Bevölkerung alle erdenklichen Beschränkungen auferlegt, zur Rechtfertigung ihrer Politik anführen, wenn nicht die Notwendigkeit, die Nation auf einen Krieg vorzubereiten?

Mussolini jagt zum Volk: Du leidest, aber das geschieht für das Vaterland. Ich lege dir eine eiserne Disziplin auf, aber ich will dich auf den Weg der Glorie treiben. Und ein Teil der Jugend bekennt sich zu diesem Glauben und spendet Beifall.

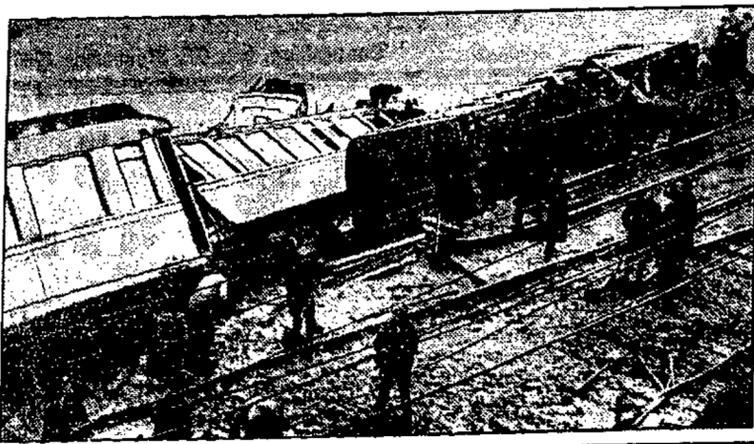
Wäre der Faschismus lediglich eine Bewegung politischer Reaktion gewesen, so wäre er kläglich gescheitert. Niemals hätte er jene Zustimmung der Mittelklassen erlangt, durch die er zum Siege geführt wurde, wenn er sich nicht als der Rächer wirklichen oder vermeintlichen Unrechts eingeführt hätte, das das Vaterland während des Krieges oder nachher erlitten hatte. (Schluß folgt.)

JOSETTI

JUNO

Deutschlands meistgerauchte 48 Cigarette %M.

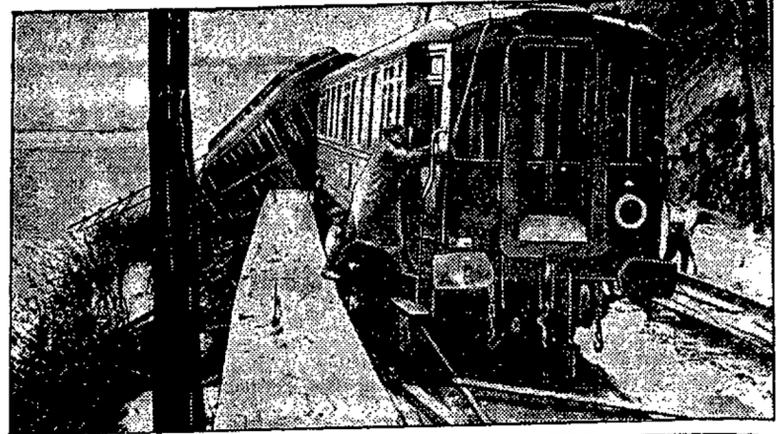
48



Eisenbahnzug stürzt in die Loire

Links: Die Aufräumarbeiten an der Unglücksstätte. Rechts: Der Schlußteil des Zuges, der knapp vor dem Herabstürzen bewahrt blieb.

Infolge der riesigen Ueberschwemmungen, die allerwärts großen Schaden anrichteten, wurden die Eisenbahngelände längs der Loire unterstellt, der Expreszug Paris-Nantes entgleiste und mehrere Wagen stürzten in den Fluß.



Kleine Chronik

Schweres Erdbeben in Mitteljapan

Tu. Tokio, 26. November. Mitteljapan wurde in der Mittwochnacht von einem schweren Erdbeben heimgesucht, das bis Naha hin verspürt wurde. Im Mittelpunkt des Bebens lagen die Städte Namasu und Mischima, wo besonders durch Brände, die nach dem Beben ausbrachen, großer Schaden angerichtet wurde.

Da die Telegraphen- und Telefonleitungen zerstört sind, treffen nur sehr spärlich Nachrichten aus dem Unglücksgebiet ein. Nach den bisher vorliegenden Berichten scheint das Beben keine Todesopfer gefordert zu haben. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Die Züge der Tokaido-Linie mußten unterwegs angehalten werden, da die Gleisanlagen an vielen Stellen vollständig zerstört sind.

Wie aus Tokio gemeldet wird, wird die Zahl der Toten im japanischen Erdbebengebiet auf etwa 150 geschätzt. Auch in Tokio, das etwa 160 Kilometer vom Zentrum des Erdbebens entfernt liegt, sowie in Yokohama wurden um 4 Uhr vormittags japanischer Zeit heftige Erdstöße verspürt.

In Mischima und Namasu sind zahlreiche Gebäude eingestürzt. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden. Da die Telefon- und Telegraphenverbindungen gestört sind, war es bisher unmöglich, genaue Einzelheiten zu erhalten.

Baunternehmer vom Banträuber erschlagen

Kassel, 26. November. Ein folgenschwerer Raubüberfall wurde gestern mittag um 1 Uhr vor dem Hause der Kaffee-Kreditbank in der Sporkstraße verübt. Der Baunternehmer August Butterweck hatte sich zur Lohnzahlung an seine Angeheften 8000 Mark in kleinen Scheinen von der Kreditbank gehen lassen und dieses Geld in eine Aktentasche gesteckt. Diesen Vorgang muß ein hagerer, großer junger Mann beobachtet haben, der dem Baunternehmer unauffällig aus dem Schalterraum der Bank folgte und ihn im Hausflur mit einem schweren Stemmkeisen niederstieß, worauf er dem Bewußtlosen die Aktentasche mit dem Geld raubte und verschwand. Der Baunternehmer erlag halb darauf seinen schweren Verletzungen. Die Kriminalpolizei hat bisher noch keine Spur vom Täter.

„Do X“ wieder startbereit

La Corona, 26. November. Das Flugzeug Do X hat 10000 Liter Benzin und 300 Kilogramm Öl an Bord genommen. Dr. Dornier ist in Begleitung seiner Gattin nach Madrid abgereist. Wenn das Wetter günstig ist, wird der Do X morgen nach Lissabon starten.

Polizeirevier 82...

Das Urteil im Berliner Polizeibeamtenprozess wurde am Dienstag verurteilt: Oberwachmeister Gertner wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; die Offiziere Alsdorf und Mader wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Am 1. Mai 1929 fand in einem Gartenlokal im Nordosten Berlins eine Rauferei statt, an der auch sieben Mitglieder des Arbeiter-Schützenbundes mit Aufschüßeln teilnahmen. Als abends gegen 9 Uhr die Veranlassung zu Ende war, marschierten die Schützen mit umgehängten Gewehren durch eine explosionsgefährdete Straße ein unangelegentliches Leuchtfeuer der Schützen, die allerdings zur Entschuldigung für ihre Sorglosigkeit anführen konnten, daß sie über die häuslichen Vorfälle des Montags wenig orientiert gewesen seien. Im Au stürzte sich eine riesige Menge Schuppos mit gezündeten Granatwappeln auf die Sieben und erklärte sie für verhaftet.

Die unglücklichen Schützen kamen gar nicht dazu, ihr Unbehagen an den kommunikativen Ausschreitungen nachzuweisen. Eine Anzahl Polizisten schlug schon auf der Treppe auf sie ein. In der Wachtube zeigten sich dann die Mißhandlungen fort. Der Polizeioberwachmeister Franz Gertner stand unter der Anklage, an diesen Mißhandlungen im Ante teilgenommen zu haben; der Polizeihauptmann Karl Alsdorf, der sich jetzt im Anhaltland befindet, und der Polizeioberleutnant Max Mader, von Berlin nach Bielefeld strafversetzt, wurden beschuldigt, die Ausschreitungen geduldet, also begünstigt zu haben. Sämtliche Angeklagten bestritten ihre Schuld. Sie führten aus, daß die Schützen durch den Anhalt, ungemein anstrengenden Dienst bei dem 1. Mai 1929 völlig erschöpft und fast am Rande ihrer Verstandskraft gewesen sei.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Mader sieben, gegen Alsdorf acht und gegen Gertner wegen schwerer Körperverletzung je sechs Monate Gefängnis.

Die Urteilsbegründung des Vorsitzenden begann mit einer Feststellung des Bedauerns, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, die Haupttäter der Mißhandlungen festzustellen. Gertners Schuld ist hundertprozentig erwiesen. Es steht durch eidliche Aussage fest, daß er einen der Nebenkläger mit der Faust geschlagen hat. Die Schuld der Offiziere ist nicht klar erwiesen. Zu ihrer Verurteilung auf Grund des Strafgesetzbuchs fehlen die tatsächlichen und rechtlichen Unterlagen; auch der Begünstigung sind die Angeklagten Mader und Alsdorf nicht überführt.

Distussion der Frenzel-Sachverständigen

Die Dienstagverhandlung im Potsdamer Frenzel-Prozess gehörte den Sachverständigen. Bevor Dr. Plauth, der als Spezialist für Kinderausagen gilt, dessen Verhalten aber im ersten Frenzel-Prozess außerordentlich umstritten war, sein Gutachten abgab, kam es zu einer lebhaften Diskussion über das Placetzsche Gutachten vom Montag. Im Gegensatz zu dem Inhalt dieses Gutachtens verließ Sanitätsrat Dr. Leppmann der Meinung Ausdruck, daß bei Gertrud und Hilbe Frenzel erbliche Belastung vorliege und bei Gertrud Frenzel im speziellen jene seelische Erkrankung, die leicht zur Lüge führe. Gertrud Frenzel sei für ihre 16 Jahre auffallend weltfremd, bigott und verschlossen. Schon allein aus diesen Eigenschaften könne die Möglichkeit einer seelischen Erkrankung geschlossen werden. Und wenn Dr. Placetz Gertrud Frenzel als den Typ eines nüchternen Mädchens bezeichnet habe, so müsse er demgegenüber feststellen, daß sie gerade alles andere eher als nüchtern sei. In jedem Falle wäre sie von solcher Phantasiebegabung, daß ihre Aussagen nur mit äußerster Vorsicht aufzunehmen seien. Professor Kramer ergänzte diese Ausführungen dahingehend, daß es bisweilen auch schon vorgekommen sei, daß junge Mädchen nicht für dauernd, aber periodenweise an Pseudologie (Lügenhaftigkeit) erkrankten.

Dr. Plauth betonte zu Beginn seines umfangreichen Gutachtens, daß er sich sämtliche 748 Fragen, die im Laufe der Verhandlung an Gertrud Frenzel gestellt worden wären, ebenso aufgeschrieben habe wie die Antworten, die das junge Mädchen gab. Das Resultat dieser Registrierarbeit sei die Feststellung, daß sich Gertrud Frenzel nicht in wesentliche Widersprüche verwickelt habe. Diese Tatsache dürfe wohl den Schluß zulassen, daß Gertrud Frenzel wahrheitsliebend sei. Viel eher neige Hilbe zur Lüge, aber trotzdem könne man nicht sagen, daß ihre Aussagen vollständig unglaubwürdig seien. Es wäre durchaus möglich, daß Hilbe Frenzel die Wahrheit gesagt habe, als sie ihren Vater belastete, während der Widerruf gelogen sein könne.

Im übrigen betonte der Sachverständige noch, daß es ihm aufgefallen sei, daß sich Gertrud Frenzel im Verurteilungsprozess wesentlich vorsichtiger ausgedrückt habe als in der Verhandlung. Seelisch krank sei sie nicht; sollte sie gelogen haben, so könne es sich nur um betonte Lügen handeln. Aber im Prinzip halte er Gertrud für ehrlich.

Deutschlands Grönland-Expedition verschollen?

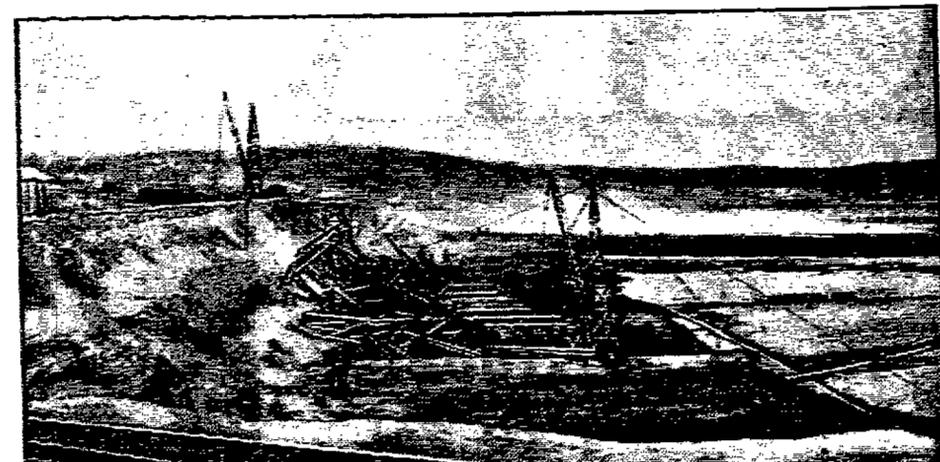
Berlin, 26. November. Von den Teilnehmern der großen deutschen Grönland-Expedition, die seit dem Frühjahr d. J. auf dem grönländischen Inlandeis mit wissenschaftlichen Forschungen beschäftigt ist, fehlt seit Wochen jede Meldung. Die Expedition hatte auf der Mitte der grönländischen Eislappe in 3000 Meter Höhe, 400 Kilometer von dem Ost- und Westrand entfernt, eine Beobachtungsstation errichtet, in der der Hamburger Meteorologe Dr. Georgi seit Wochen mit meteorologischen Messungen beschäftigt ist.

Die Möglichkeit, daß das Fehlen von Telegrammen auf Störung des Senders der Expedition zurückzuführen ist, ist nicht ausgeschlossen. Immerhin ist die Befürchtung, daß der Expedition ein Unglück zugefallen ist, nicht von der Hand zu weisen, obwohl der Leiter der Expedition, Professor Wegener, einer der erfahrensten und erfolgreichsten Grönlandforscher der Welt ist.

140 Christusprozesse!

Daß diejenigen, die mit Christus ein Geschäft machen, selbst durchaus nicht immer christlich handeln, geht aus der originellen Tatsache hervor, daß zurzeit nicht weniger als 140 Einzelprozesse vor dem Garmländer Gericht zur Verhandlung stehen, die sämtlich als Raubprozeße zu den diesjährigen Oberammergauer Passionsspielen zu betraffen sind. Verklagt sind Oberammergauer Mäde und Bauerninhaber, die die von den Neffegeellschaften einabgescherten und von ihnen an die Garmländer Unternehmer abgekauften Krimgelder an das Personal nicht ausgezahlt haben sollen.

Einige der Dienstverpflichteten, unter ihnen auch Herr Anton Lang, der Christusdarsteller persönlich, sind schon kostenpflichtig zur Auszahlung der einbehaltenen Beträge verurteilt worden. Christus-Lang zog die höchst unerwünschte Konsequenz, seinem gesamten Personal zu kündigen.



Das schwere Einsturzungsloch in der Braunlohlengrube Klein-Leipisch

Die Grube Marianne bei Klein-Leipisch (Provinz Sachsen). In der gleichen Stelle, an der die Förderbrücke einstürzte und 30 Menschen in die Tiefe riß, ereignete sich bereits vor 2 Jahren ein ähnliches Unglück bei dem ebenfalls die Förderbrücke einstürzte.

Was Andrees Filme zeigen

Professor Herzberg, der Sachverständige, der die Entwicklung der 1897 auf der Andreeschen Expedition aufgenommenen photographischen Filme übernommen hat, errang damit größere Erfolge, als er selbst erwartet hatte.

Die Stockholm'schen Blätter melden, ergeben 20 dieser Filme ganz klare Bilder, und 12 von ihnen werden in dem offiziellen Bericht über die Expedition abgebildet werden. Die besten Aufnahmen zeigen den Ballon, nachdem er auf dem Eis gelandet ist; es läßt sich daraus erkennen, daß der Verlust von Gas und die Eisbildungen auf der Ballonhülle das Niedergehen erzwingen.

Auf einem andern Bild ist Andree mit einem von ihm geschaffenen Eisbären zu sehen, und das Fell des Bären ist ganz deutlich. Andre's Bilder lassen die gute Stimmung erkennen, die die Mitglieder in dem Lager bezeugte; doch ist es unklar, ob es das Lager auf dem Eis oder auf der Kvitö-Finsel war.

Dadurch, daß die Mäner der Filme bei einigen Rollen ineinander geschoben waren, so daß sie das Innere hermetisch verschlossen, ist zusammen mit der niedrigen Temperatur die vortreffliche Erhaltung zu erklären.

Der letzte Weg der Ehrener Helden

Unter großem Pomp und mit militärischen Ehren sind am Dienstag die 23 bei der Lhoner Katastrophe ums Leben gekommenen Feuerwehr- und Schutzmansschaften zu Grabe getragen worden.

Im Auftrage der Regierung war der Unterstaatssekretär im Innenministerium M. a. n. a. u. z. zu den Beerdigungen erschienen; er hielt eine Dankrede an die bei der Ausübung ihrer Pflicht Verstorbenen und verlas im Anschluß daran für zwei der Toten die „ehrenvolle Nennung im Namen der Nation“.

Zwei Matrosen der „Luise Leonhard“ angeschwemmt. In der Nähe der Insel Trischen wurden von Wäumer Fischern zwei Leichen gefunden, die am Dienstag von einem ehemaligen Mitglied der Besatzung des an der Eismündung gestrandeten Hamburger Dampfers „Luise Leonhard“ als Matrosen dieses Schiffes erkannt wurden. Die beiden Toten wurden in ihre Heimatorte Brehme und Wandsbeck übergeführt.

Levine gegen Kaution freigelassen. Ozeanflieger Levine, der sich in Wien seit Tagen in Haft befand, ist am Dienstag gegen eine Kaution von 50 000 Schilling auf freien Fuß gesetzt worden; Levine hat sich gleichzeitig verpflichtet, sich zur freien Verfügung des Gerichts zu halten.

Großstadtkommo auch bei Verkehrsunfällen. Im Zeitraum von Knapp einer Stunde wurden am Dienstagabend in Berlin in drei verschiedenen Stadtteilen zwei Schüler und eine Schülerin überfahren. Zwei der jungen Menschen wurde ein Bein abgefahren.

Frankreichs Bretagne-Trauer. Der französische Nationaltrauertag für die Opfer der letzten großen Stürme an der Küste der Bretagne, die mehr als 150 Fischern und Matrosen das Leben kosteten, ist nunmehr endgültig auf Sonntag, den 30. November, festgesetzt worden. An diesem Tage wird in ganz Frankreich für die Witwen und Waisen öffentlich gesammelt werden.

Frid als Kunsttrichter. Auf Anordnung des thüringischen Volksbildungsministeriums sind in aller Stille sämtliche bisher dort aufgestellten Gemälde der modernen Abteilung entfernt worden und auf den Speicher gewandert. Es handelt sich u. a. um Werke von Klee, Kandinsky und Feininger.

Das Flugzeugdrama über dem Mittelmeer. Der italienische Dornier-Supermal, der auf der Fahrt von Barcelona nach Genua verschollen ist, konnte trotz aller Bemühungen der zur Hilfeleistung entsandten italienischen Flugzeuge und Torpedoboote bisher nicht aufgefunden werden.



Unentschieden in Nürnberg

Der Bundesmeister Nürnberg-Ost und Nürnberg-Gostenhof spielten im Stadion um die Fußballmeisterschaft des dortigen Bezirks. Das Spiel stand bei Halbzeit 1:0 für den Bundesmeister. Bei Ablauf der regulären Spielzeit 2:2. Eine zweimalige Verlängerung von je 15 Minuten brachte keine Entscheidung. Der Kampf wurde wegen Dunkelheit abgebrochen. Das Spiel wird neu angelegt. Die 2 Stunden Fußball waren wieder eine prächtige Werbung für den Arbeitersport. 4000 Zuschauer sahen gute technische Leistungen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Wie viele Sonnenscheinstunden identisch aus das Jahr? Rund 1300 meteorologische Sonnenscheinstunden hat man bei Messungen in einer unserer norddeutschen Großstädte errechnet. Als biologisch wirksam, d. h. heilkräftig und belebend für den menschlichen Organismus, kommt aber nur etwa die Hälfte dieser Sonnenscheinstunden in Frage, weil der Rest des entsprechenden Anteils an wirksamer Ultraviolettstrahlung entbehrt. Dieses an sich erschreckend geringe Maß an vollwertiger Sonnenstrahlung wird in den meisten Stadtbereichen, in häuserumflossenen Gängen und Höfen noch weiter auf etwa ein Zehntel reduziert, und auch in den breiten Straßen verstrahlt sich diese Werte durch Staub, Rauch und andre Beinträchtigungen der Atmosphäre häufig auf etwa nur ein Viertel.

Die Sonne ist aber für uns Lebenselement; und jene so verhältnismäßig kleine Sonnenmenge, deren färgliches Geigen wir tagsüber in geschlossenen Arbeitsräume eingezwängten Siedler noch nicht einmal ausnutzen können, wirkt sich heute schon erschreckend in der Volksgesundheit aus: Rachitis, Bleichsuchte, in der Entwicklung verkümmerte Kinder, kraftlose, trägheitsbehaftete Lebensmittige Massen erwachsener. Einen Segen stellt diesen verberberischen „Kulturkrankheiten“ gegenüber zweifellos die Kulturerrungenschaft eines „sinnlichen Sonnenstrahlers“ in unsern Tagen dar. Die Dornier-Supermal, dieser sonnenähnliche Strahler, enthält in einem Reflektor besonderer Art eingeschlossen, das gleichartige, heilkräftige Ultraviolettstrahlung, in häuserumflossenen Gängen und Höfen noch weiter auf ein Vielfaches erhöht, und auch in den breiten Straßen verstrahlt sich diese Werte durch Staub, Rauch und andre Beinträchtigungen der Atmosphäre häufig auf etwa nur ein Viertel.

Die Sonne ist aber für uns Lebenselement; und jene so verhältnismäßig kleine Sonnenmenge, deren färgliches Geigen wir tagsüber in geschlossenen Arbeitsräume eingezwängten Siedler noch nicht einmal ausnutzen können, wirkt sich heute schon erschreckend in der Volksgesundheit aus: Rachitis, Bleichsuchte, in der Entwicklung verkümmerte Kinder, kraftlose, trägheitsbehaftete Lebensmittige Massen erwachsener. Einen Segen stellt diesen verberberischen „Kulturkrankheiten“ gegenüber zweifellos die Kulturerrungenschaft eines „sinnlichen Sonnenstrahlers“ in unsern Tagen dar. Die Dornier-Supermal, dieser sonnenähnliche Strahler, enthält in einem Reflektor besonderer Art eingeschlossen, das gleichartige, heilkräftige Ultraviolettstrahlung, in häuserumflossenen Gängen und Höfen noch weiter auf ein Vielfaches erhöht, und auch in den breiten Straßen verstrahlt sich diese Werte durch Staub, Rauch und andre Beinträchtigungen der Atmosphäre häufig auf etwa nur ein Viertel.

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Alt. 277 Magdeburg, Donnerstag, den 27. November 1930

Die goldenen Berge

Roman von Clara Wiebig.

(31. Fortsetzung.)

Heute war sie wiederum weit hinausgefahren. Es war schon tief dunkel, aber sie hatte es im Laufe nicht ausgegeben. Dieses Haus, in dem sie einst so viel gelacht und gelungen hatte, daß es voll gewesen war ihrer Größlichkeit, voller Sonne und Licht, in dem, dünkte sie, sei jetzt alles gestorben. Die kleinen Geschwister blickten sich schüchtern an, sie waren worden zur Mutter in die Hände gegeben — mit erhabenen Händen — hand das Scheitern eines Stückens — sie betreten um noch ein Stück weit, die Mutter hatte das nicht gegeben. Die Kinder hatten ausgehungen zu weinen, und das hatte der Vater gehört. Mutter hatte er sie zur Ruhe bewegen, so daß sie keinen Laut mehr machten. Auch Peter und Paul hatten ihr Teil bekommen: was, rauden? Er hatte ihnen die Zigarette aus der Hand genommen: waren sie Millionäre? Die Brüder murmelten: sie selber hatten sich ja gar nichts zu rauden gekauft, sie hatten's vom Kaiser geerbt, der hatte sie ihnen heute geschenkt.

Marie war zusammengebrochen: wenn sie den Namen nur nicht mehr zu hören brauchte! Der Vater hatte kein Wort mehr gesprochen, die Brüder hatten sich die Zigaretten wieder aufgezogen, und er war dann hinaus nach der Tür gegangen. Wo ging er hin? Die Mutter hatte sich aufgerafft, sie war vor ihm bei der Tür und versperkte ihm jeglichen den Ausgang: „Wo willst du hin, Hermann?“

„Gib dich mit an.“ Er hatte sie zur Seite geschoben, aber sie hielt ihn am Armel fest und sagte so laut, daß man's durchs ganze Haus hörte: „Gib dich mit an, Hermann!“

Da hatte er die Frau angefaßt mit einem Witz, den man gar nicht verstehen konnte, den man nie verstehen würde, und hatte gesagt: „Nimm, ich bin es nun zum Witzler? Wenn keiner meinen Witz verstehen will, muß ich ihn selber fassen.“

Da war die Tochter geflohen. Nun lief sie schon lang herum in der Nacht, ganz allein. Hinter ihr Dunkel, vor ihr Dunkel, sie sah keinen Weg. Ach, einen Augenblick sah sie ja auch nicht. Wasin sie sich, wobei ihr Witz jedoch irrt, überall das gleiche traurige Gedächtnis. Das machte sie ganz verzweifelt.

„Gib dich mit an.“ Er hatte sie zur Seite geschoben, aber sie hielt ihn am Armel fest und sagte so laut, daß man's durchs ganze Haus hörte: „Gib dich mit an, Hermann!“

Stern des Berliner Tiergartens aufgestellt waren und wegen ihrer Größe von den Einwohnern der Hauptstadt scherzweise Kuppeln genannt wurden. Da diese gewöhnlich das äußerste Ziel der Spaziergänge bildeten, sagten die Berliner von einem, der keine Möglichkeit bis zum letzten Ende verfolgte, „er geht bis in die Kuppeln.“ Später ging man nicht bloß, sondern man arbeitete, lag, trant, sprach usw. bis zu jenen unerschöpflichen Steinbildern. Auf diese Weise erkaufte das Volklein mehr als ein halbes Tausend Lebensarten und erregt dabei nicht nur sprachliches, sondern auch kulturelles Interesse; denn ein gut Teil Volksteden und Volks-humor wird daraus gestreift.

Weiß im Strom. Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

von einer abenteuerlustigen alten Engländerin befragt, daß sie sich ganz einfach in Darkestam eine Autoschlange gemietet habe, um mit ihr quer durch den buntesten Gedränge zu fahren; sie ist auf diese Weise auch ein köstliches Bild weit gekommen.

Als die längste Tagfahrt möchte aber der Verfasser die Reise zweier Amerikaner bezeichnen, die am Lombard „Strand“ ein Auto mieten und als Ziel latonisch „Schiffland“ angaben. „Nach dem der Autofahrer über diese Zumutung zu sich gekommen war, eine Prognose gekauft und das Gesicht in seinem Wagen verflucht hatte“, erzählt die Schrift, „setzten sich die beiden hinein und machten nun im Auto einen Vergnügungsausflug nach den schönsten Hochlanden, wobei sie eine Strecke von über 8000 Kilometer zurücklegten. Als man nach zehn Tagen zurückkehrte, zeigte nicht nur der Fahrer eine seltsame Schwäche, die die Waise wortlos erlegte, sondern sie haben auch noch ein schönes Kratzen, nämlich 40 Wrat und eine strawattende mit einem Diamanten.“

Als die kürzeste Autofahrt aber erklärt der Verfasser das Abenteuer eines jungen Herrn, der etwas schwer geladen habe, zur einen Tür in das Auto hineingeklettert und zur anderen wieder hinausstieg, worauf er festlich fragte: „Wieviel macht es?“ Der moderne Droschkentreiber bestirnt nicht mehr den freigelegten Sumner, von dem so viele köstliche Geschichten der Prospektoren des Wiederkehrers berichten. Dagegen sind die Zeiten so schwer, und mit der Maschine ist eine gewisse Sachlichkeit auch bei ihren Lenten eingetreten. Aber wer würde die Anforderungen werden auch an ihn gestellt. So wird uns von einem Chauffeur erzählt, der telefonisch nach einem großen Haus in Kensington gerufen wurde. Als er ankam, stand ein einflussiger Daimler vor der Tür, und als er klingelte, kam eine junge Dame hervor und sagte: „Sind Sie das Auto, das ich bestellt habe?“ „Ja, Herrchen, wo soll es hin gehen?“ „Danke sehr, nirgendwo hin. Ich kann nur meinen Wagen nicht selbst aufsuchen, bitte tun Sie das für mich.“

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

von einer abenteuerlustigen alten Engländerin befragt, daß sie sich ganz einfach in Darkestam eine Autoschlange gemietet habe, um mit ihr quer durch den buntesten Gedränge zu fahren; sie ist auf diese Weise auch ein köstliches Bild weit gekommen.

Als die längste Tagfahrt möchte aber der Verfasser die Reise zweier Amerikaner bezeichnen, die am Lombard „Strand“ ein Auto mieten und als Ziel latonisch „Schiffland“ angaben. „Nach dem der Autofahrer über diese Zumutung zu sich gekommen war, eine Prognose gekauft und das Gesicht in seinem Wagen verflucht hatte“, erzählt die Schrift, „setzten sich die beiden hinein und machten nun im Auto einen Vergnügungsausflug nach den schönsten Hochlanden, wobei sie eine Strecke von über 8000 Kilometer zurücklegten. Als man nach zehn Tagen zurückkehrte, zeigte nicht nur der Fahrer eine seltsame Schwäche, die die Waise wortlos erlegte, sondern sie haben auch noch ein schönes Kratzen, nämlich 40 Wrat und eine strawattende mit einem Diamanten.“

Als die kürzeste Autofahrt aber erklärt der Verfasser das Abenteuer eines jungen Herrn, der etwas schwer geladen habe, zur einen Tür in das Auto hineingeklettert und zur anderen wieder hinausstieg, worauf er festlich fragte: „Wieviel macht es?“ Der moderne Droschkentreiber bestirnt nicht mehr den freigelegten Sumner, von dem so viele köstliche Geschichten der Prospektoren des Wiederkehrers berichten. Dagegen sind die Zeiten so schwer, und mit der Maschine ist eine gewisse Sachlichkeit auch bei ihren Lenten eingetreten. Aber wer würde die Anforderungen werden auch an ihn gestellt. So wird uns von einem Chauffeur erzählt, der telefonisch nach einem großen Haus in Kensington gerufen wurde. Als er ankam, stand ein einflussiger Daimler vor der Tür, und als er klingelte, kam eine junge Dame hervor und sagte: „Sind Sie das Auto, das ich bestellt habe?“ „Ja, Herrchen, wo soll es hin gehen?“ „Danke sehr, nirgendwo hin. Ich kann nur meinen Wagen nicht selbst aufsuchen, bitte tun Sie das für mich.“

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

von einer abenteuerlustigen alten Engländerin befragt, daß sie sich ganz einfach in Darkestam eine Autoschlange gemietet habe, um mit ihr quer durch den buntesten Gedränge zu fahren; sie ist auf diese Weise auch ein köstliches Bild weit gekommen.

Als die längste Tagfahrt möchte aber der Verfasser die Reise zweier Amerikaner bezeichnen, die am Lombard „Strand“ ein Auto mieten und als Ziel latonisch „Schiffland“ angaben. „Nach dem der Autofahrer über diese Zumutung zu sich gekommen war, eine Prognose gekauft und das Gesicht in seinem Wagen verflucht hatte“, erzählt die Schrift, „setzten sich die beiden hinein und machten nun im Auto einen Vergnügungsausflug nach den schönsten Hochlanden, wobei sie eine Strecke von über 8000 Kilometer zurücklegten. Als man nach zehn Tagen zurückkehrte, zeigte nicht nur der Fahrer eine seltsame Schwäche, die die Waise wortlos erlegte, sondern sie haben auch noch ein schönes Kratzen, nämlich 40 Wrat und eine strawattende mit einem Diamanten.“

Als die kürzeste Autofahrt aber erklärt der Verfasser das Abenteuer eines jungen Herrn, der etwas schwer geladen habe, zur einen Tür in das Auto hineingeklettert und zur anderen wieder hinausstieg, worauf er festlich fragte: „Wieviel macht es?“ Der moderne Droschkentreiber bestirnt nicht mehr den freigelegten Sumner, von dem so viele köstliche Geschichten der Prospektoren des Wiederkehrers berichten. Dagegen sind die Zeiten so schwer, und mit der Maschine ist eine gewisse Sachlichkeit auch bei ihren Lenten eingetreten. Aber wer würde die Anforderungen werden auch an ihn gestellt. So wird uns von einem Chauffeur erzählt, der telefonisch nach einem großen Haus in Kensington gerufen wurde. Als er ankam, stand ein einflussiger Daimler vor der Tür, und als er klingelte, kam eine junge Dame hervor und sagte: „Sind Sie das Auto, das ich bestellt habe?“ „Ja, Herrchen, wo soll es hin gehen?“ „Danke sehr, nirgendwo hin. Ich kann nur meinen Wagen nicht selbst aufsuchen, bitte tun Sie das für mich.“

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Die Geschichte eines Dienstmädchens. Von Friedrich Paulus. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Das verwaiste Dienstmädchen Guntor kommt arm und misserfahren nach Oslo und wird von einem vornehmen Herrschaft als Dienstmagd eingestellt. Der Name Guntor klingt zu stolz, das Mädchen wird Gunda genannt. Es muß schwer arbeiten. Alle, auch die übrigen Dienstmädchen, behandeln sie schlecht. Nur der gnädige Herr ist nett zu dem jungen Ding, daß es bei seiner naiven Sentimentalität und verführt es. Als er nicht aufhört, Gunda nachzuspüren, kündigt sie und arbeitet als Köchin. Sie merkt, daß sie ein Kind bekommt, unterdrückt Selbstmordgedanken, bringt den Jungen in einem Frauenkloster zur Welt und gibt den „Herrn“ als Vater an.

Kirche nicht verderben, sondern müsste vielmehr den Papst auf geschickte Weise gegen das Zentrum und die Bayerische Volkspartei ausspielen. Die Politik der Partei müsse so geführt werden, daß die deutschen Katholiken die Heberzeugung gewinnen, die katholischen Interessen seien bei den Nationalsozialisten besser aufgehoben als beim Zentrum und der Bayerischen Volkspartei. Das sei der sicherste Weg, diese beiden Parteien zu beseitigen.

Dreieinhalb Millionen Erwerbslose

Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit im Reich stand in der ersten Hälfte des November bereits im Zeichen des Winters. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist um rund 100.000 auf 1.661.159 gestiegen, während in der gleichen Zeit des Vorjahres die Zunahme etwa 124.000 betrug. In der Krisenunterstützung mit 537.613 Unterstützten ist ein Mehr von 27.100 zu verzeichnen. Damit haben diese beiden Unterstützungsrichtungen zusammen eine Belastung von 2.200.000 Personen erreicht. Wie erwartet, ist die Heberlagerung gegenüber dem Vorjahre zum ersten Male etwas zurückgegangen; sie beläuft sich jetzt auf etwa 1.000.000 gegenüber rund 1.050.000 Anfang Oktober.

Die Zahl der verfügbaren Arbeitsjungen bei den Arbeitsämtern ist um mehr als 230.000 angewachsen, und es wurden am 15. November rund 3.484.000 Arbeitslose gezählt. Der Zuwachs in der ersten Hälfte des Monats November betrug in den Saisonaußenberufen 9,9 Prozent, in den übrigen Berufsgruppen 5,3 Prozent. In der gleichen Zeit des Vorjahres war die absolute Differenz der Zunahme etwa gleich groß, verteilte sich jedoch anders, da die Arbeitslosigkeit in den Saisonaußenberufen nahezu dreimal so rasch zunahm wie in den übrigen Berufsgruppen.

Im ganzen läßt die Entwicklung den Schluß zu, daß nach dem hohen Stand, den die Arbeitslosigkeit in den Saisonaußenberufen schon während dieses ganzen Jahres beibehalten hatte, namentlich die weitere jahreszeitliche Verschlechterung in etwas milderen Formen als sonst verläuft; dagegen ist offenbar die allgemeine wirtschaftliche Stagnation, die sich in den Zahlen der übrigen Berufsgruppen ausdrückt, noch unverändert geblieben.

Dietch-Verammlung gesprengt

Bremen, 26. November. In einer öffentlichen Wahlkundgebung der Deutschen Staatspartei zur bremischen Bürgerhaushaltswahl sprach am Dienstag Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Die Versammlung war stark von Nationalsozialisten besucht.

Schon die Worte des Versammlungsleiters gingen in dem minutenlang anhaltenden Tumult unter. Geradezu skandalöse Vorgänge spielten sich beim Erscheinen des Reichsfinanzministers ab. Sofort setzte die Nazigruppe mit einem ohrenbetäubenden Pfeifkonzert ein. Die Nazis antworteten auf jedes Wort des Ministers mit wüstem Fußgetrampel, so daß Dr. Dietrich zeitweise nicht weiterreden konnte. Während unten im Saal ein paar Naziträger an die frische Luft befördert wurden, gebärdete sich der nationalsozialistische Mob auf der Galerie wie wild.

Als die Polizei im Saal erschien, setzte erneut ein unbeschreiblicher Tumult ein. Dietrichs Schlussworte gingen unter in einem kaum zu beschreibenden Pfeifkonzert der Nationalsozialisten. Mit Steinbömben verschafften sich die Lausbuben des Dritten Reiches einen würdigen Abgang.

Kommunistische Lohnräuber

Die von den Kommunisten ins Leben gerufene M.G.D. (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) hat sich in dem seit Wochen andauernden Lohnkonflikt der Austräger der Berliner Kommunistenpresse sehr schnell als ordinärer und schäblicher Lohnräuber entpuppt. Nach endlosen Konferenzen hatte eine von den kommunistischen Fraktionen der Zeitungsausträger gewählte M.G.D.-Lohnkommission mit der Firma Allgemeine Zeitungs- und Zeitungsvertriebs-G. m. b. H. einen neuen Tarifvertrag für das Zeitungsausträgerpersonal abgeschlossen. Dieser Vertrag wurde sehr angügig geheimgelassen. Man hat auch Grund dazu; denn er stellt gegenüber dem alten Vertrag eine sehr empfindliche Verschlechterung dar.

Nach dem alten Tarif wurden für das einmalige Austragen der „Morgen-Nachricht“ pro Exemplar und Monat 64 Pfennig gezahlt; nach dem M.G.D.-Tarif gibt es dafür nur noch 45 Pfennig. Für das zweimalige Austragen der kommunistischen Blätter „Welt am Abend“ und „Berlin am Morgen“ wurden pro Exemplar und Monat nach dem alten Tarif 94 Pfennig gezahlt; nach dem neuen gibt es nur noch 62 Pfennig. Nach dem alten Tarif wurden die Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung für die Austräger vom Verlag gezahlt. Nach dem neuen M.G.D.-Tarif verteilen sich die Sozialkassen (Krankenkasse, Invalidenversicherung) gemäß den gesetzlichen Bestimmungen. Als der Gesamtverband dem Zeitungsausträgerpersonal Gelegenheit geben wollte, den neuen Tarif und die Vorformuliere, die bei seiner Entschuldig mitwirken, kennenzulernen, erließ die Bezirksleitung der M.G.D. folgenden Parteibefehl: „Wer die vom Gesamtverband einberufene Versammlung besucht, wird fruchtlos entlassen.“ Das gesamte Austrägerpersonal wurde zu dem Zeitpunkt, zu dem die Versammlung einberufen war, in die Expeditionen bestellt. Man wollte auf diese Weise kontrollieren, wer an der Verbandsversammlung teilnahm. In der Versammlung wurde von mehreren Expeditionsfunktionären bestätigt, daß Austrägerinnen, die sich weigerten, den verschlechterten M.G.D.-Tarif anzuerkennen, fruchtlos entlassen wurden.

Die Vertriebsgesellschaft der drei kommunistischen Blätter begnügte sich aber nicht mit dem durch Entlassungsandrohung erzwungenen Lohnrückgang in Höhe von 33 1/2 Prozent, sie hat auch nach dem Abschluß des neuen Vertrags von etwa 900 Beschäftigten rund 400 entlassen. Unter den Entlassenen befinden sich vor allem sämtliche Funktionäre, die im Verdacht standen, mit dem Verband sympathisieren zu wollen.

Toller kann es auch der schlimmste kapitalistische Schari-macher nicht treiben. Lohnabbau um 33 1/2 Prozent, Erreichung des Lohnrückbaus durch Bedrohung mit Entlassung, Fückung schlimmster Geisteszügel durch Generalentlassungsaktionen! Wahrscheinlich, wer dieser Sorte von Arbeitgeber und Gewerkschaftsvertretung kann man das Grauen bekommen.

Das Mailänder Bankett

Faschisten und Bolschewisten sind erklärte Freunde

Die am Montag in Mailand zwischen dem faschistischen Außenminister Grandi und dem bolschewistischen Außenminister Litwinow abgehaltene Unterredung, kam auch der italienischen Öffentlichkeit überaus überraschend. Auch hier war die Aufgabe der Unterredung streng geheimgelassen worden. Man erfuhr erst von der Zusammenkunft, als sie bereits nach Stunden hatte und sowohl Grandi als auch Litwinow Mailand nach einem großen Bankett schon wieder verlassen hatten.

Der „langen und freundschaftlichen“ Begegnung, so wird die Unterredung in der amtlichen Verlautbarung umschrieben, kommt zweifellos besondere Bedeutung zu. Als z. B. der neue italienische Botschafter dieser Tage in Moskau feierlich und herzlich empfangen wurde, sprach er u. a. von noch weitergehenden Beziehungen zwischen Rußland und Italien. Dieser Anknüpfung ist die Tat schneller gefolgt, als man selbst hier in weit richtigeren Kreisen angenommen hat. Mein Zweifel, daß in Mailand nicht nur von der Weiterentwicklung des neuen Handels-

Deutscher Schritt in Genf wegen Polen

Die Terrorakte in Oberschlesien

Der deutsche Generalkonsul in Katowitz, Freiherr von Grünau, ist am Dienstagvormittag in Berlin eingetroffen und hat der Reichsregierung über die Verfolgung der deutschen Minderheit in Oberschlesien Bericht erstattet.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das von Herrn von Grünau vorgelegte Material so umfangreich und so stichhaltig, daß namentlich die Möglichkeit gegeben ist, auf Grund des Artikels 72 der Genfer Konvention und auf Grund des Artikels 12 des Völkerbundesvertrages die entsprechenden Schritte beim Völkerbundsrat einzuleiten.

Bestrafung der Schuldigen

Aus Katowitz wird gemeldet: Die Ankündigung der deutschen Regierung, daß sie wegen der Terrormaßnahmen gegen die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien den Völkerbund anrufen werde, hat in ganz Polen Wunder bewirkt. Auf einmal gibt man diesen Terror nicht nur zu, sondern man geht sogar gegen die Schuldigen vor. So wurden jetzt auf Anordnung der Regierung in Warschau der Gemeindevorsteher und der Schulleiter in Hohenbirken, wo sich die Terroristen tagelang in der gemeinsten Weise gegen Deutsche betätigt haben, ihrer Ämter enthoben. Der Leiter der Polizei wurde strafversetzt. Gleichzeitig sind auf Anordnung der Warschauer Regierung für die geschädigten Deutschen 3500 Zloty zur Verfügung gestellt worden.

abkommens, sondern auch von wichtigen politischen Dingen die Rede war. Aber was im einzelnen besprochen wurde, wird strengstens geheimgehalten.

In einem Genfer Bericht des von dem Bruder Mussolini geleiteten römischen Blattes wird die Mailänder Begegnung in Genf mit dem Befehl des ungarischen Ministerpräsidenten in Berlin und dem bevorstehenden Besuch des türkischen Außenministers in Rom in Verbindung gebracht. Es liege vor Genf das Gespenst eines deutsch-russisch-italienischen Blockes. Diese drei Großmächte seien mit der Türkei, Griechenland, Bulgarien und Ungarn im besten Einvernehmen. Am die Politik Italiens und Anstalts in Zentral- und Südosteuropa handle es sich, deshalb herrsche das Gefühl vor, daß um Italien herum sich etwas Neues beuge. Die Redaktion des römischen Blattes erklärt die bevorstehenden Kombinationen für Phantasie. Zweifellos aber sei wenigstens das keine Phantasie, daß Italien Sowjetrußland gegenüber einen völligen Kurswechsel vorgenommen habe.

Verhandlungen in Oesterreich

Wien, 26. November. Das neugewählte österreichische Parlament ist zu seiner ersten Sitzung auf den 2. Dezember einberufen worden.

Im Rahmen informatorischer Besprechungen hat der Bundeskanzler am Montag den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden, Bürgermeister Seck, und am Dienstag den zweiten Präsidenten des Nationalrats, Edelrajch, sowie Dr. Menev empfangen.

In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß bis zum Zusammentritt des Nationalrats die Verhandlungen zur Bildung einer bürgerlichen Regierungsmehrheit noch beendet sein werden und daß, wenn die Regierung Raugoin ein Mißtrauensvotum erhält, der Bundespräsident dann zunächst ein Beamtenkabinett ernennen wird.

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen

erscheint ab Sonnabend in der „Volksstimme“. Das abenteuerliche Leben internationaler Hotel-diebe und Hochstapler schildert Heinz Welten in seinem Roman

Der Ehrenbürger

Der Verfasser ist unseren Lesern kein Unbekannter mehr. Vor 2 Jahren brachten wir aus seiner Feder den Roman „Das Forellenquintett“. Beachten Sie die Sonnabendnummer der „Volksstimme“.

Lesen Sie unsern neuen Roman!

Schlechte Aussicht für Banerropa

Aus Genf wird gemeldet: Der Versuch zu gemeinsamen Verhandlungen mehrerer Staaten über wirtschaftliche Regelungen ist von der Konferenz für eine gemeinsame wirtschaftliche Zusammenarbeit endgültig als undurchführbar aufgegeben worden. Diese Feststellung wurde in einer Schlußresolution festgelegt.

Als wichtigstes Ergebnis der Konferenz kann man die Anbahnung neuer Verhandlungen betrachten, die auf der Grundlage des bisher üblichen Handelsvertragsystems von England, Holland und den Donauländern mit den an einer Ausfuhr interessierten Staaten einzeln geführt werden sollen. Dabei wird weniger an Zollsenkungsmassnahmen als an die Einräumung gewisser Meistbegünstigungen für den Austausch von Waren gedacht. Der Vorstoß der französischen Industrie gegen die regionale Verständigung in Europa ist also nur teilweise gestillt.

In der Dienstagssitzung der Konferenz wurde zunächst noch einmal festgestellt, daß das Zollwaffenstillstandsabkommen selbst zwischen den 7 Staaten, die es ratifiziert haben, noch nicht in Kraft gesetzt werden kann. England gab die Erklärung ab, daß seine Regierung das am 15. Januar erscheinende Einfuhrzollgesetz der Tarifposten nicht erneuern werde. Auf dieses Gesetz hat Deutschland seine wahlenspezifische und Frankreich den Ausfuhrschutz für Eisenwaren gestützt. Ferner behielt sich England das Recht vor, später mit den an dieser Verständigung über Warengruppen interessierten Staaten gleichzeitig gemeinsame Verhandlungen zu führen. Auf Vorschlag Schwedens wurde der Entschluß der Wunsch hinzugefügt, eine allgemeine Senkung der Zölle des internationalen Warenverkehrs herbeizuführen.

Vom politischen Standpunkt aus bedeutet das Scheitern der kollektiven Wirtschaftsverhandlung eine neue Erörterung für die Januarverhandlungen des Ausschusses für eine europäische Einigung unter Briands Vorsitz. Das Ergebnis der letzten Wirtschaftskonferenz sollte die Grundlage liefern für die wirtschaftliche Seite des Europaplanes.

Insgesamt wurden in Sachen Hohenbirken bisher 12 Terroristen verhaftet.

30 Deutsche verhaftet

Breslau, 26. November. In Gollaschowitz (Polnisch-Oberschlesien) wurden auf Veranlassung der polnischen Behörden 30 Deutsche verhaftet. Sie wurden sämtlich im Keller der Kommandantur in Katowitz untergebracht.

Als in der Nacht zum vergangenen Sonnabend polnische Aufständische zu einem Sturm gegen das Gemeindefhaus und die Schule von Gollaschowitz rüsteten, läutete der Küster die Sturmglocke. Die Folge war, daß sich 70 bis 80 Deutsche den „Aufständischen“ entgegenstellten und es zu einem regelrechten Kampf kam. Es gab auf beiden Seiten Verwundete. Später wurde der Dorfpolizist Schnayka mit mehreren Meißelwunden tödlich aufgefunden und in die Schule getragen, wo er halb verrotten. Seinen Tod sollen die Deutschen verschuldet haben, obwohl — wie es heißt — einwandfreies Beweismaterial hierfür keineswegs vorliegt.

Inzwischen hat sich die „Gemischte Kommission“ des Völkerbundes des Vorfalles angenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Was wird aus den Arbeitsinvaliden?

Tagung des Zentralverbandes.

Die Verbandsinstanzen und Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands nahmen dieser Tage in Berlin zu den aus der Wirtschaftskrise der Sozial- und vor allem der Invalidenversicherung drohenden Gefahren Stellung. Einmütig und geschlossen billigte die Konferenz die bisherige Verbandspolitik.

Die Konferenz nahm nach einem sozialpolitischen Referat des Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabgeordneter Karsten, einstimmig eine Entschlieung an: „Die Konferenz erwartet von der Reichsregierung und dem Reichstag, daß unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden, die dem drohenden finanziellen Verfall der Invalidenversicherung Einhalt gebieten. Die wichtigste Maßnahme besteht in dem sofort vorzunehmenden Aufbau neuer Beitragsklassen. Darüber hinaus muß das Reich die bisher geleisteten Zuschüsse zur Versicherung wesentlich erhöhen. Ein Abbau der sozialen Leistungen würde angesichts der schon vorhandenen großen Not in den Kreisen der Sozialhilfebedürftigen einer Herausforderung der gesamten Mitempfindung gleichkommen und den heftigsten Widerstand der Arbeiterschaft im Gefolge haben. Ferner fordert die Konferenz von der Regierung, daß sie den vor zwei Jahren vom Reichstag gefassten Beschluß über die Verlegung eines Gesekentwurfes zur Neuberechnung und Erhöhung der Invalidenrente unverzüglich durchführt, damit dem großen Unrecht, das in der Unterbewertung der Renten liegt, endlich ein Ende gemacht wird.“

Frankreich hat „zu wenig“ Munition

Die französische Kammer hat am Dienstag die im Sommer durch den plötzlichen Schluß der Parlamentssession unterbrochene Debatte über die Milliardenkredite für die Wiederaufüllung der Munitions- und Arsenalbestände wieder aufgenommen. Von den insgesamt 1126 Millionen angeforderten neuen Krediten sind 600 Millionen für das Artilleriemunition, 176 Millionen für die Marine und 350 Millionen für die Luftfahrt bestimmt. Nicht weniger als 410 Millionen dienen zum Ankauf von Artilleriemunition.

Die sozialistische Kammerfraktion hat sich auf das Entschiedenste gegen den neuen Munitionsplan ausgesprochen. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel, der am Dienstag als erster den Redner eröffnete, erklärte, daß auch die französischen Sozialisten für die Organisation der Landesverteidigung eintreten. Sie hätten dies bei der Debatte über die Heeresreform bewiesen, die der erste Schritt zur Schaffung einer Nationalarmee sei. Niemand aber würden sie ihre Hand zu einer tolen Munitionspolitik reichen.

Die radikale Kammerfraktion hat beschlossen, den neuen Milliardenkrediten unter der Bedingung zuzustimmen, daß unbedingte Garantie für ihre rationelle Verwendung gegeben werde.

Notizen

Sozialdemokratie befreit Gärten der Erwerbslosenunterstützung. Eine Erleichterung des Bezugs der Arbeitslosenunterstützung im Falle einer zwecks Auszubildung erfolgten freiwilligen Aufgabe der Stellung ist nunmehr durch den Verwaltungssatz der Reichsausschalt sichergestellt worden. Bisher bestand bei freiwilliger Aufgabe der Stellung eine Sechswochenfrist. In das Gesetz war zur Wärdigung dieser Härte eine Kamm-Vorschrift eingefügt worden. Durch die hierzu vom Verwaltungsrat jeben erlassenen Richtlinien ist für alle Arbeitskräfte, die zwecks Weiterbildung ihre Stellung aufgeben und nach Abschluß irgendwelcher Kurze nicht mehr sofort Arbeit finden, die Sperrfrist beseitigt worden. Diese Wärdigung ist besonders wichtig für die Jungarbeiter, die eine Gewerkschaftsschule oder andere Ausbildungsinstitute besuchen wollen. Sie ist von der Sozialdemokratie im Reichstag erlämpft worden.

Frick als Zeuge in eigener Sache. In dem Polizeistreit zwischen Thüringen und dem Reich hat der Staatsgerichtshof entgegen dem Protest des Reichsministeriums des Innern die Vernehmung des thüringischen Ministers des Innern, Dr. Frick, als Zeugen über seine Tätigkeit als Polizeiminister zugelassen. Die Vernehmung soll am 27. November in Weimar stattfinden. Die Hauptverhandlung vor dem Staatsgerichtshof ist auf den 20. Januar 1931 festgesetzt.

Nazi-Überführer dienstentlassen. Der preussische Oberführer Bürow in dem schlesischen Arcisz ist von dem zuständigen Disziplinargericht wegen seiner Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei und seiner Teilnahme an einem Fadelzug dieser Partei zur Dienstentlassung verurteilt worden.

Die Arbeitszeit im Ruhrbergbau. Die Nachverhandlungen über den Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs über die Mehrarbeitszeit im Ruhrbergbau sind ohne Ergebnis geblieben. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Zweidrittelmehrheit im Senat für Pilsudski. Die endgültige Zusammenetzung des neuen polnischen Senats zeigt das Uebergewicht der Pilsudski-Anhänger noch stärker als die vorläufigen Resultate. Die Fraktionen gliedern sich danach wie folgt: Pilsudski-Block 76, Linksbloc 14, Nationaldemokraten 12, Christliche Demokraten 2, Ukrainer 4, Deutsche 3 Senatoren. Der Regierungsbloc besitzt also im Senat sogar eine Zweidrittelmehrheit, die er im Sejm freilich nicht erreicht hat.

Flucht des spanischen Fliegermajors Franco. Der spanische Alivar-Major Franco, der vor etwa einem Monat wegen Veröfentlichung mehrerer kritischer Zeitungsartikel über die Regierung in der spanischen Fliegerverhaftet worden war, ist am Montag mit einem Kameraden aus dem Militärgefängnis in Madrid geflohen. Die Regierung hat sofort alle Grenzposten alarmiert, um der beiden Flüchtlinge wieder habhaft zu werden.

Unsere volkstümlichen

3 Reste-Tage

Donnerstag — Freitag
Sonnabend

diesmal **unerhört billig!**

Steigerwald & Kaiser



Kulturfilmbühne

Sonntag, den 30. November, 4, 6 und 8 Uhr
in der Stadthalle auf allgemeinen Wunsch einmalige
Wiederholung des von 7000 Magdeburgern und allen hiesigen
Zeilungen mit großem Beifall aufgenommenen Kultur-Großfilms

DIE ELBE

Magdeburgs Strom, Magdeburgs Schicksal, von der Quelle bis
zur Mündung — **Magdeburg im Film**

Das Quellgebiet der Elbe
Das Riesengebirge
Das Böhmisches Mittelgebirge
Der Schreckenstein
Die Sächs.-Böhm. Schweiz
Das Elbsandsteingebirge
Lilienstein, Königstein,
Basteielsen
Dresden, Meißen, Riesa

Torgau, Wittenberg, Wörlitz,
Magdeburg,
die aufstrebende Stadt
Tangermünde, das nördliche
Rothenburg
Die Lüneburger Heide
Hamburg, die Weltstadt
Elbe u. Flut auf der Unterelbe
Kuxhaven — Helgoland

Vorher:
Winter im bayrischen Wald
Ein Film von der malerischen Schönheit bergiger
Winterlandschaft.

Das Philharmonische Orchester
Leitung: Kapellmeister Ernst Eggerl.

Eintritt **60** Pfennig.
Schüler unter 14 Jahren und Erwerbslose 30 Pfennig.
Eintrittskarten Heinrichshafen, Volkstimme
Barasch, Volkshalle und Stadthallenkassen.
Erstklassige technische Wiedergabe der Bilder.

Ein modernes Gasgerät

ist
das schönste Weihnachtsgeschenk!

Stadt. Gaswerk Magdeburg
Besichtigung und Verkauf im Ausstellungsraum
Listemannstraße 6 und in allen Fachgeschäften

Auch in bequemen Monatsraten!

Anzeigen über Wohnungs- gesuche sowie Wohnungs- aufgebote

haben bei dem großen
Zeiterkreis der „Volkst-
stimme“, der sich über
fast alle größeren Orte
unseres Vaterlandes
besteht, einen
erfolgreichen
Ausgang.

Stadttheater

Mittwoch, 26. November
20 bis 22.30 Uhr
Saul
Musikdrama von Rentler
Hierauf
Der arme Matrose
Oper v. Milhaud, hierauf
Der Feuervogel
Ball- u. Pantomime von
Strawinsky.

2. Abend Preisgruppe B.
Donnerstag, 27. Novbr.
20 bis 22.30 Uhr
Cavalleria rusticana
Oper von Mascagni
Hierauf **Bajazzo**
Oper von Leoncavallo
1. Abend Preisgruppe B.
Freitag, 28. November
20 bis nach 22.15 Uhr
Zum letzten Male
Volpone
Komödie von Zweig
4. Abd. Preisgruppe D.

Wilhelm-Theater

Mittwoch, 26. November
20 Uhr
Hufnägel
Schauspiel von Frank
(Volkshalle) Karten im
Freiverkauf zu haben.
Donnerstag, 27. Novbr.,
20 Uhr.
Bühnenvolksbund, Gr. C
Die Gezeiten hierauf
D. zerbrochene Krug
Karten im Freiverkauf
zu haben.
Freitag, 28. November
Glockenschloss!
Somabend, 28. Nov. 20 U.
Mississippi
Schauspiel von Kaiser.
(Volkshalle) Karten im
Freiverkauf zu haben.
Sonntag, 30. Nov. 15 u.
20 U. Der großbesetzte
Der Mästerlatte
Schauspiel von Hopwood
Nachmittags halbe Preise

Aus Heeresbeständen

ca. 3000 Schlafdecken, buntelgrau, 140x200 cm,
ca. 4 Pfund schwer,
à Stück Mark 2.50
zu verkaufen in der
Kajerne Ravensberg
Eingang Sandwehrrstraße 8, von 9 bis 5 Uhr

Sohlen

zum Unternähen u. Einlegen
Leberfett u. a. Winter-Artikel b.
Gust. Hoffmeister, Bräutenstr. 21

Nach erfolgtem Preisabbau besonders billige

Schlafzimmer

eichen, nussbaum, birken laminiert
früher Mk. 350.- 380.- 415.- 470.- 550.- 630.-
jetzt Mk. 295.- 325.- 375.- 415.- 495.- 550.-
weiß lackiert
früher Mk. 450.- 500.- 525.- 550.-
jetzt Mk. 400.- 440.- 460.- 495.-
echt Eiche... früher Mk. 649.- 835.-
jetzt Mk. 585.- 750.-
Transport frei!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Total- Räumungs- Ausverkauf

wegen
**Aufgabe des
Geschäftes**
in
150 Standuhren
100 Wanduhren
100 Sprechapparaten
Tischuhren
Küchenuhren

Wohnungsmarkt

Zwei reizbare
Hofstuben, 60 qm
als La erod. 2. etfl.
zu vermieten. Halber-
städter Str. 129a.

bis 50% Preisermäßigung

Kaus Grasmann & Co.
Ummacher
Gr. Mäuzstr. 1a

Zentral-Theater

Nur noch 5 Tage!
Gastspiel: **Curdy Milowitsch**
CSAR DASFÜRSTIN
Operette von K. Mann
Volkstümliche Preise von 75 Pfennig an

Sonnabend nachmittags 4 Uhr
Kindermärchen. Zum letzten Male
Dornröschen
Kleine Preise von 40 Pfennig an

Dienstag, den 2. Dezember, a. ends 8 Uhr
Die große Leihar-Premiere. Gastspiel. Fritz
Blank-nahm vom Opernhaus in Hannover
Das Land des Lächelns
Klein, Reinhardt, Laugwitz, Hammes u. a.

Gut und billig:
Frisch aus der Oelmühle
das Lit. Salatöl 1.00 Das Lit. Mohöl 1.35
Ausgabe bei Wiwa, Hasselbachstr.

Anzüge und Mäntel

Am 28. November 1930
von 10 Uhr vormittags
an findet in unserem
Jugendbüro hier — die
letzte öffentliche Verkei-
ferung von Juwe-
lierarbeiten in verschiede-
nen Größen und Weiten,
auch einzelne Juwe-
liere, preiswert bei
Magdeburg.

Ch. Horowitz,

Dupan-Adolf-Str. 37.

Möbel Garderobe

Wirtschaftsgegenstände
aller Art und Fahrräder
nimmt zur Auktion

Romane

in jeder Preislage
erhältlich
Buchhdlg. Volkstimme

Am 18. November entließ sich
nach langem, schwerem mit Geduld er-
tragenem Leiden meine liebe Frau,
meine gute Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter

Sophie Mehring

geb. Diege
im 60. Lebensjahr.
Gafeborn, den 28. November 1890.
Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Karl Mehring.
Die Trauerfeier zur Einäscherung
hat bereits stattgefunden.

Todesanzeige.

Am Dienstag, dem 2. November, früh 6 Uhr, ver-
schied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, treuergebende
Mutter, Schwiegermutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Anna Holländer

geb. Peters
im vollendeten 55. Lebensjahr.
Frensch-Börne, den 25. November 1890.
Die trauernden Hinterbliebenen
Hilf, Otto, Alfred Holländer.
Die Beerdigung findet vom Trauerhaus, Siedlung,
Freitag, den 28. November, nachmittags 2.30 Uhr, aus statt

Dankagung.

Tief bewegen uns die so zahlreichen Beweise
herzlichster Teilnahme an dem schweren Verlust,
der uns so plötzlich betroffen hat. Da es uns aber
nicht möglich ist, allen Namen Erwähnung zu tun,
bitten wir alle die vielen, deren mitfühlende Liebe
uns so reichen Trost spendete, uns zu gestatten,
ihnen auf diesem Wege den tiefgefühlten Dank
sagen zu dürfen.

**Anna Delze
und Kinder.**

Das Tabakgewerbe soll abgewürgt werden!

Die Reichsregierung plant einen ungeheuerlichen Anschlag
gegen die Konsumenten und das Tabakgewerbe.
— Weiß der Raucher was das bedeutet? —
Erhöhung der Tabakwarenpreise um mindestens 20 %
Dies ist untragbar!

Darum protestiert mit uns in der Versammlung am 27. November,
12.30 Uhr, in den „Altkädter Bürgerläden“, Spielstraße.

Er erscheint in Massen!
Die Berufsverbände.

Stadttheater - Märchen

Peterchens Mondfahrt

Sampironen: Peterchen — Heini, Am-
lieke — Peterchen, Matzger — Tomming
Reinigungsung: Kneubegg
Bühnenbild: Schmidt
Erstaufführung:
Sonnabend, 29. November, 15 Uhr
Siederholungen siehe Tageszettel

Strauchen Sie Geld

für Weihnachtsgeschenke?
Sonderanfertigung Kataloge
h. 12 Mon. ohne
Kontoführer! Mit An-
zahlung. E. J. Böttcher,
Schulhofstraße 19.

Anfertigung in eigenen Werkstätten

Chaiselongues

Mk. 33.- 38.- 40.- 45.- 50.-
53.- 55.- 60.- 63.- 70.- 75.-

Bettchaiselongues

Mk. 55.- 58.- 115.- 120.-
135.- 145.- 155.- 185.-

Divandecken

ab 6.50 Mk. 7.50 - 8.50 12.50
17.50 21.- 25.- 30.- usw.

Bettenhaus Bruno Paris

Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber

Leberbetten

Sehr schön: An beiter.
Länge 300 cm, Breite 120
cm, 2 Rollen 25.50 Mk.,
mit 2 Rollen 30.50 Mk.,
mit 3 Rollen 35.50 Mk.,
mit 4 Rollen 40.50 Mk.,
mit 5 Rollen 45.50 Mk.,
mit 6 Rollen 50.50 Mk.,
mit 7 Rollen 55.50 Mk.,
mit 8 Rollen 60.50 Mk.,
mit 9 Rollen 65.50 Mk.,
mit 10 Rollen 70.50 Mk.,
mit 11 Rollen 75.50 Mk.,
mit 12 Rollen 80.50 Mk.,
mit 13 Rollen 85.50 Mk.,
mit 14 Rollen 90.50 Mk.,
mit 15 Rollen 95.50 Mk.,
mit 16 Rollen 100.50 Mk.,
mit 17 Rollen 105.50 Mk.,
mit 18 Rollen 110.50 Mk.,
mit 19 Rollen 115.50 Mk.,
mit 20 Rollen 120.50 Mk.,
mit 21 Rollen 125.50 Mk.,
mit 22 Rollen 130.50 Mk.,
mit 23 Rollen 135.50 Mk.,
mit 24 Rollen 140.50 Mk.,
mit 25 Rollen 145.50 Mk.,
mit 26 Rollen 150.50 Mk.,
mit 27 Rollen 155.50 Mk.,
mit 28 Rollen 160.50 Mk.,
mit 29 Rollen 165.50 Mk.,
mit 30 Rollen 170.50 Mk.,
mit 31 Rollen 175.50 Mk.,
mit 32 Rollen 180.50 Mk.,
mit 33 Rollen 185.50 Mk.,
mit 34 Rollen 190.50 Mk.,
mit 35 Rollen 195.50 Mk.,
mit 36 Rollen 200.50 Mk.,
mit 37 Rollen 205.50 Mk.,
mit 38 Rollen 210.50 Mk.,
mit 39 Rollen 215.50 Mk.,
mit 40 Rollen 220.50 Mk.,
mit 41 Rollen 225.50 Mk.,
mit 42 Rollen 230.50 Mk.,
mit 43 Rollen 235.50 Mk.,
mit 44 Rollen 240.50 Mk.,
mit 45 Rollen 245.50 Mk.,
mit 46 Rollen 250.50 Mk.,
mit 47 Rollen 255.50 Mk.,
mit 48 Rollen 260.50 Mk.,
mit 49 Rollen 265.50 Mk.,
mit 50 Rollen 270.50 Mk.,
mit 51 Rollen 275.50 Mk.,
mit 52 Rollen 280.50 Mk.,
mit 53 Rollen 285.50 Mk.,
mit 54 Rollen 290.50 Mk.,
mit 55 Rollen 295.50 Mk.,
mit 56 Rollen 300.50 Mk.,
mit 57 Rollen 305.50 Mk.,
mit 58 Rollen 310.50 Mk.,
mit 59 Rollen 315.50 Mk.,
mit 60 Rollen 320.50 Mk.,
mit 61 Rollen 325.50 Mk.,
mit 62 Rollen 330.50 Mk.,
mit 63 Rollen 335.50 Mk.,
mit 64 Rollen 340.50 Mk.,
mit 65 Rollen 345.50 Mk.,
mit 66 Rollen 350.50 Mk.,
mit 67 Rollen 355.50 Mk.,
mit 68 Rollen 360.50 Mk.,
mit 69 Rollen 365.50 Mk.,
mit 70 Rollen 370.50 Mk.,
mit 71 Rollen 375.50 Mk.,
mit 72 Rollen 380.50 Mk.,
mit 73 Rollen 385.50 Mk.,
mit 74 Rollen 390.50 Mk.,
mit 75 Rollen 395.50 Mk.,
mit 76 Rollen 400.50 Mk.,
mit 77 Rollen 405.50 Mk.,
mit 78 Rollen 410.50 Mk.,
mit 79 Rollen 415.50 Mk.,
mit 80 Rollen 420.50 Mk.,
mit 81 Rollen 425.50 Mk.,
mit 82 Rollen 430.50 Mk.,
mit 83 Rollen 435.50 Mk.,
mit 84 Rollen 440.50 Mk.,
mit 85 Rollen 445.50 Mk.,
mit 86 Rollen 450.50 Mk.,
mit 87 Rollen 455.50 Mk.,
mit 88 Rollen 460.50 Mk.,
mit 89 Rollen 465.50 Mk.,
mit 90 Rollen 470.50 Mk.,
mit 91 Rollen 475.50 Mk.,
mit 92 Rollen 480.50 Mk.,
mit 93 Rollen 485.50 Mk.,
mit 94 Rollen 490.50 Mk.,
mit 95 Rollen 495.50 Mk.,
mit 96 Rollen 500.50 Mk.,
mit 97 Rollen 505.50 Mk.,
mit 98 Rollen 510.50 Mk.,
mit 99 Rollen 515.50 Mk.,
mit 100 Rollen 520.50 Mk.,
mit 101 Rollen 525.50 Mk.,
mit 102 Rollen 530.50 Mk.,
mit 103 Rollen 535.50 Mk.,
mit 104 Rollen 540.50 Mk.,
mit 105 Rollen 545.50 Mk.,
mit 106 Rollen 550.50 Mk.,
mit 107 Rollen 555.50 Mk.,
mit 108 Rollen 560.50 Mk.,
mit 109 Rollen 565.50 Mk.,
mit 110 Rollen 570.50 Mk.,
mit 111 Rollen 575.50 Mk.,
mit 112 Rollen 580.50 Mk.,
mit 113 Rollen 585.50 Mk.,
mit 114 Rollen 590.50 Mk.,
mit 115 Rollen 595.50 Mk.,
mit 116 Rollen 600.50 Mk.,
mit 117 Rollen 605.50 Mk.,
mit 118 Rollen 610.50 Mk.,
mit 119 Rollen 615.50 Mk.,
mit 120 Rollen 620.50 Mk.,
mit 121 Rollen 625.50 Mk.,
mit 122 Rollen 630.50 Mk.,
mit 123 Rollen 635.50 Mk.,
mit 124 Rollen 640.50 Mk.,
mit 125 Rollen 645.50 Mk.,
mit 126 Rollen 650.50 Mk.,
mit 127 Rollen 655.50 Mk.,
mit 128 Rollen 660.50 Mk.,
mit 129 Rollen 665.50 Mk.,
mit 130 Rollen 670.50 Mk.,
mit 131 Rollen 675.50 Mk.,
mit 132 Rollen 680.50 Mk.,
mit 133 Rollen 685.50 Mk.,
mit 134 Rollen 690.50 Mk.,
mit 135 Rollen 695.50 Mk.,
mit 136 Rollen 700.50 Mk.,
mit 137 Rollen 705.50 Mk.,
mit 138 Rollen 710.50 Mk.,
mit 139 Rollen 715.50 Mk.,
mit 140 Rollen 720.50 Mk.,
mit 141 Rollen 725.50 Mk.,
mit 142 Rollen 730.50 Mk.,
mit 143 Rollen 735.50 Mk.,
mit 144 Rollen 740.50 Mk.,
mit 145 Rollen 745.50 Mk.,
mit 146 Rollen 750.50 Mk.,
mit 147 Rollen 755.50 Mk.,
mit 148 Rollen 760.50 Mk.,
mit 149 Rollen 765.50 Mk.,
mit 150 Rollen 770.50 Mk.,
mit 151 Rollen 775.50 Mk.,
mit 152 Rollen 780.50 Mk.,
mit 153 Rollen 785.50 Mk.,
mit 154 Rollen 790.50 Mk.,
mit 155 Rollen 795.50 Mk.,
mit 156 Rollen 800.50 Mk.,
mit 157 Rollen 805.50 Mk.,
mit 158 Rollen 810.50 Mk.,
mit 159 Rollen 815.50 Mk.,
mit 160 Rollen 820.50 Mk.,
mit 161 Rollen 825.50 Mk.,
mit 162 Rollen 830.50 Mk.,
mit 163 Rollen 835.50 Mk.,
mit 164 Rollen 840.50 Mk.,
mit 165 Rollen 845.50 Mk.,
mit 166 Rollen 850.50 Mk.,
mit 167 Rollen 855.50 Mk.,
mit 168 Rollen 860.50 Mk.,
mit 169 Rollen 865.50 Mk.,
mit 170 Rollen 870.50 Mk.,
mit 171 Rollen 875.50 Mk.,
mit 172 Rollen 880.50 Mk.,
mit 173 Rollen 885.50 Mk.,
mit 174 Rollen 890.50 Mk.,
mit 175 Rollen 895.50 Mk.,
mit 176 Rollen 900.50 Mk.,
mit 177 Rollen 905.50 Mk.,
mit 178 Rollen 910.50 Mk.,
mit 179 Rollen 915.50 Mk.,
mit 180 Rollen 920.50 Mk.,
mit 181 Rollen 925.50 Mk.,
mit 182 Rollen 930.50 Mk.,
mit 183 Rollen 935.50 Mk.,
mit 184 Rollen 940.50 Mk.,
mit 185 Rollen 945.50 Mk.,
mit 186 Rollen 950.50 Mk.,
mit 187 Rollen 955.50 Mk.,
mit 188 Rollen 960.50 Mk.,
mit 189 Rollen 965.50 Mk.,
mit 190 Rollen 970.50 Mk.,
mit 191 Rollen 975.50 Mk.,
mit 192 Rollen 980.50 Mk.,
mit 193 Rollen 985.50 Mk.,
mit 194 Rollen 990.50 Mk.,
mit 195 Rollen 995.50 Mk.,
mit 196 Rollen 1000.50 Mk.,
mit 197 Rollen 1005.50 Mk.,
mit 198 Rollen 1010.50 Mk.,
mit 199 Rollen 1015.50 Mk.,
mit 200 Rollen 1020.50 Mk.,
mit 201 Rollen 1025.50 Mk.,
mit 202 Rollen 1030.50 Mk.,
mit 203 Rollen 1035.50 Mk.,
mit 204 Rollen 1040.50 Mk.,
mit 205 Rollen 1045.50 Mk.,
mit 206 Rollen 1050.50 Mk.,
mit 207 Rollen 1055.50 Mk.,
mit 208 Rollen 1060.50 Mk.,
mit 209 Rollen 1065.50 Mk.,
mit 210 Rollen 1070.50 Mk.,
mit 211 Rollen 1075.50 Mk.,
mit 212 Rollen 1080.50 Mk.,
mit 213 Rollen 1085.50 Mk.,
mit 214 Rollen 1090.50 Mk.,
mit 215 Rollen 1095.50 Mk.,
mit 216 Rollen 1100.50 Mk.,
mit 217 Rollen 1105.50 Mk.,
mit 218 Rollen 1110.50 Mk.,
mit 219 Rollen 1115.50 Mk.,
mit 220 Rollen 1120.50 Mk.,
mit 221 Rollen 1125.50 Mk.,
mit 222 Rollen 1130.50 Mk.,
mit 223 Rollen 1135.50 Mk.,
mit 224 Rollen 1140.50 Mk.,
mit 225 Rollen 1145.50 Mk.,
mit 226 Rollen 1150.50 Mk.,
mit 227 Rollen 1155.50 Mk.,
mit 228 Rollen 1160.50 Mk.,
mit 229 Rollen 1165.50 Mk.,
mit 230 Rollen 1170.50 Mk.,
mit 231 Rollen 1175.50 Mk.,
mit 232 Rollen 1180.50 Mk.,
mit 233 Rollen 1185.50 Mk.,
mit 234 Rollen 1190.50 Mk.,
mit 235 Rollen 1195.50 Mk.,
mit 236 Rollen 1200.50 Mk.,
mit 237 Rollen 1205.50 Mk.,
mit 238 Rollen 1210.50 Mk.,
mit 239 Rollen 1215.50 Mk.,
mit 240 Rollen 1220.50 Mk.,
mit 241 Rollen 1225.50 Mk.,
mit 242 Rollen 1230.50 Mk.,
mit 243 Rollen 1235.50 Mk.,
mit 244 Rollen 1240.50 Mk.,
mit 245 Rollen 1245.50 Mk.,
mit 246 Rollen 1250.50 Mk.,
mit 247 Rollen 1255.50 Mk.,
mit 248 Rollen 1260.50 Mk.,
mit 249 Rollen 1265.50 Mk.,
mit 250 Rollen 1270.50 Mk.,
mit 251 Rollen 1275.50 Mk.,
mit 252 Rollen 1280.50 Mk.,
mit 253 Rollen 1285.50 Mk.,
mit 254 Rollen 1290.50 Mk.,
mit 255 Rollen 1295.50 Mk.,
mit 256 Rollen 1300.50 Mk.,
mit 257 Rollen 1305.50 Mk.,
mit 258 Rollen 1310.50 Mk.,
mit 259 Rollen 1315.50 Mk.,
mit 260 Rollen 1320.50 Mk.,
mit 261 Rollen 1325.50 Mk.,
mit 262 Rollen 1330.50 Mk.,
mit 263 Rollen 1335.50 Mk.,
mit 264 Rollen 1340.50 Mk.,
mit 265 Rollen 1345.50 Mk.,
mit 266 Rollen 1350.50 Mk.,
mit 267 Rollen 1355.50 Mk.,
mit 268 Rollen 1360.50 Mk.,
mit 269 Rollen 1365.50 Mk.,
mit 270 Rollen 1370.50 Mk.,
mit 271 Rollen 1375.50 Mk.,
mit 272 Rollen 1380.50 Mk.,
mit 273 Rollen 1385.50 Mk.,
mit 274 Rollen 1390.50 Mk.,
mit 275 Rollen 1395.50 Mk.,
mit 276 Rollen 1400.50 Mk.,
mit 277 Rollen 1405.50 Mk.,
mit 278 Rollen 1410.50 Mk.,
mit 279 Rollen 1415.50 Mk.,
mit 280 Rollen 1420.50 Mk.,
mit 281 Rollen 1425.50 Mk.,
mit 282 Rollen 1430.50 Mk.,
mit 283 Rollen 1435.50 Mk.,
mit 284 Rollen 1440.50 Mk.,
mit 285 Rollen 1445.50 Mk.,
mit 286 Rollen 1450.50 Mk.,
mit 287 Rollen 1455.50 Mk.,
mit 288 Rollen 1460.50 Mk.,
mit 289 Rollen 1465.50 Mk.,
mit 290 Rollen 1470.50 Mk.,
mit 291 Rollen 1475.50 Mk.,
mit 292 Rollen 1480.50 Mk.,
mit 293 Rollen 1485.50 Mk.,
mit 294 Rollen 1490.50 Mk.,
mit 295 Rollen 1495.50 Mk.,
mit 296 Rollen 1500.50 Mk.,
mit 297 Rollen 1505.50 Mk.,
mit 298 Rollen 1510.50 Mk.,
mit 299 Rollen 1515.50 Mk.,
mit 300 Rollen 1520.50 Mk.,
mit 301 Rollen 1525.50 Mk.,
mit 302 Rollen 1530.50 Mk.,
mit 303 Rollen 1535.50 Mk.,
mit 304 Rollen 1540.50 Mk.,
mit 305 Rollen 1545.50 Mk.,
mit 306 Rollen 1550.50 Mk.,
mit 307 Rollen 1555.50 Mk.,
mit 308 Rollen 1560.50 Mk.,
mit 309 Rollen 1565.50 Mk.,
mit 310 Rollen 1570.50 Mk.,
mit 311 Rollen 1575.50 Mk.,
mit 312 Rollen 1580.50 Mk.,
mit 313 Rollen 1585.50 Mk.,
mit 314 Rollen 1590.50 Mk.,
mit 315 Rollen 1595.50 Mk.,
mit 316 Rollen 1600.50 Mk.,
mit 317 Rollen 1605.50 Mk.,
mit 318 Rollen 1610.50 Mk.,
mit 319 Rollen 1615.50 Mk.,
mit 320 Rollen 1620.50 Mk.,
mit 321 Rollen 1625.50 Mk.,
mit 322 Rollen 1630.50 Mk.,
mit 323 Rollen 1635.50 Mk.,
mit 324 Rollen 1640.50 Mk.,
mit 325 Rollen 1645.50 Mk.,
mit 326 Rollen 1650.50 Mk.,
mit 327 Rollen 1655.50 Mk.,
mit 328 Rollen 1660.50 Mk.,
mit 329 Rollen 1665.50 Mk.,
mit 330 Rollen 1670.50 Mk.,
mit 331 Rollen 1675.50 Mk.,
mit 332 Rollen 1680.50 Mk.,
mit 333 Rollen 1685.50 Mk.,
mit 334 Rollen 1690.50 Mk.,
mit 335 Rollen 1695.50 Mk.,
mit 336 Rollen 1700.50 Mk.,
mit 337 Rollen 1705.50 Mk.,
mit 338 Rollen 1710.50 Mk.,
mit 339 Rollen 1715.50 Mk.,
mit 340 Rollen 1720.50 Mk.,
mit 341 Rollen 1725.50 Mk.,
mit 342 Rollen 1730.50 Mk.,
mit 343 Rollen 1735.50 Mk.,
mit 344 Rollen 1740.50 Mk.,
mit 345 Rollen 1745.50 Mk.,
mit 346 Rollen 1750.50 Mk.,
mit 347 Rollen 1755.50 Mk.,
mit 348 Rollen 1760.50 Mk.,
mit 349 Rollen 1765.50 Mk.,
mit 350 Rollen 1770.50 Mk.,
mit 351 Rollen 1775.50 Mk.,
mit 352 Rollen 1780.50 Mk.,
mit 353 Rollen 1785.50 Mk.,
mit 354 Rollen 1790.50 Mk.,
mit 355 Rollen 1795.50 Mk.,
mit 356 Rollen 1800.50 Mk.,
mit 357 Rollen 1805.50 Mk.,
mit 358 Rollen 1810.50 Mk.,
mit 359 Rollen 1815.50 Mk.,
mit 360 Rollen 1820.50 Mk.,
mit 361 Rollen 1825.50 Mk.,
mit 362 Rollen 1830.50 Mk.,
mit 363 Rollen 1835.50 Mk.,
mit 364 Rollen 1840.50 Mk.,
mit 365 Rollen 1845.50 Mk.,
mit 366 Rollen 1850.50 Mk.,
mit 367 Rollen 1855.50 Mk.,
mit 368 Rollen 1860.50 Mk.,
mit 369 Rollen 1865.50 Mk.,
mit 370 Rollen 1870.50 Mk.,
mit 371 Rollen 1875.50 Mk.,
mit 372 Rollen 1880.50 Mk.,
mit 373 Rollen 1885.50 Mk.,
mit 374 Rollen 1890.50 Mk.,
mit 375 Rollen 1895.50 Mk.,
mit 376 Rollen 1900.50 Mk.,
mit 377 Rollen 1905.50 Mk.,
mit 378 Rollen 1910.50 Mk.,
mit 379 Rollen 1915.50 Mk.,
mit 380 Rollen 1920.50 Mk.,
mit 381 Rollen 1925.50 Mk.,
mit 382 Rollen 1930.50 Mk.,
mit 383 Rollen 1935.50 Mk.,
mit 384 Rollen 1940.50 Mk.,
mit 385 Rollen 1945.50 Mk.,
mit 386 Rollen 1950.50 Mk.,
mit 387 Rollen 1955.50 Mk.,
mit 388 Rollen 1960.50 Mk.,
mit 389 Rollen 1965.50 Mk.,
mit 390 Rollen 1970.50 Mk.,
mit 391 Rollen 1975.50 Mk.,
mit 392 Rollen 1980.50 Mk.,
mit 393 Rollen 1985.50 Mk.,
mit 394 Rollen 1990.50 Mk.,
mit 395 Rollen 1995.50 Mk.,
mit 396 Rollen 2000.50 Mk.,
mit 397 Rollen 2005.50 Mk.,
mit 398 Rollen 2010.50 Mk.,
mit 399 Rollen 2015.50 Mk.,
mit 400 Rollen 2020.50 Mk.,
mit 401 Rollen 2025.50 Mk.,
mit 402 Rollen 2030.50 Mk.,
mit 403 Rollen 2035.50 Mk.,
mit 404 Rollen 2040.50 Mk.,
mit 405 Rollen 2045.50 Mk.,
mit 406 Rollen 2050.50 Mk.,
mit 407 Rollen 2055.50 Mk.,
mit 408 Rollen 2060.50 Mk.,
mit 409 Rollen 2065.50 Mk.,
mit 410 Rollen 2070.50 Mk.,
mit 411 Rollen 2075.50 Mk.,
mit 412 Rollen 2080.50 Mk.,
mit 413 Rollen 2085.50 Mk.,
mit 414 Rollen 2090.50 Mk.,
mit 415 Rollen 2095.50 Mk.,
mit 416 Rollen 2100.50 Mk.,
mit 417 Rollen 2105.50 Mk.,
mit 418 Rollen 2110.50 Mk.,
mit 419 Rollen 2115.50 Mk.,
mit 420 Rollen 2120.50 Mk.,

Mobilmachung der Arbeiterbataillone gegen das Großkapital und seine Nazibanden!

Achtung, Parteigenossen, Gewerkschaftler, Arbeitersportler, Republikaner, Arbeiterjugend, Reichsbannerkameraden!

Am Sonntag, dem 30. November

findet in Magdeburg eine große Kundgebung aller Sozialdemokraten, Gewerkschaftler und Republikaner gegen Unternehmerswillkür und Faschismus statt. Sie wird eingeleitet durch einen

Demonstrationsumzug aus allen Stadtteilen nach dem Domplatz

Die Teilnehmer der einzelnen Stadtteile treffen sich wie folgt:

Bezirk Westerhüfen: Lubrainischd. um 12.45 Uhr. Marschrichtung Salbte.

Bezirk Salbte: An der Kirche um 1.15 Uhr. Anschluß an Westerhüfen. Marschrichtung Fernerleben.

Bezirk Fernerleben: Treffpunkt bei Stiller um 1.30 Uhr. Anschluß an Salbte. Marschrichtung Budau. Anschluß an Budau.

Bezirk Budau: Treffpunkt Feuerwehredepot um 2 Uhr. Marschrichtung Schönebecker Straße, Sternstraße, Tauenhienstraße, Bismarckstraße, Domplatz.

Bezirk Lemsdorf: Treffpunkt „Reinstedter Hof“ um 1 Uhr. Marschrichtung Blantenburger Straße, Friedensstraße. Anschluß an Eudenburg.

Bezirk Eudenburg: Treffpunkt Lemsdorfer Weg um 1.15 Uhr. Marschrichtung Halberstädter Straße, Eudenburgener Tor, Baffelbadplatz, Tauenhienstraße, Bismarckstraße, Domplatz.

Bezirk Reform-Gopfertgärten: Treffpunkt „Neuer Schwan“ um 1.15 Uhr. Marschrichtung Leipziger Straße, Halberstädter Straße. Anschluß an Eudenburg.

Bezirk Neue Neustadt: Treffpunkt am „Wintergarten“ um 1.30 Uhr. Marschrichtung Lübecker Straße, Agnetenstraße. Dort Anschluß an Alte Neustadt.

Bezirk Alte Neustadt: Treffpunkt Sieberstorstraße um 1.45 Uhr. Marschrichtung Hoheforststraße, Böttcherplatz, Pfälzerstraße. Anschluß an Magdeburg-Mittstadt.

Bezirk Süd: Treffpunkt Tauenhienstraße um 1.30 Uhr. Marschrichtung Bismarckstraße, Domplatz, Regierungstraße, Berlinerstraße, Große Junckerstraße, zum Fleischmarkt. Dort Anschluß an Nord.

Bezirk Nord: Treffpunkt Fleischmarkt um 1.45 Uhr. Marschrichtung Katostraße, Gustav-Wolff-Straße, Walter-Rathenau-Straße, Staatsbürgerplatz, Breiter Weg, Breite Straße, Domplatz.

Bezirk Diesdorf: Treffpunkt „Schwarzer Adler“ um 1 Uhr. Marschrichtung Diesdorf, Große Diesdorfer Straße, Annastraße. Anschluß an Wilhelmstadt.

Bezirk Wilhelmstadt: Treffpunkt an der Kirche um 1.30 Uhr. Marschrichtung Goethestraße, Lichtenfelder Straße, Köhlerstraße, Brandenburger Straße, Karlstraße, Otto-von-Guericke-Straße, Erzbergerstraße, Staatsbürgerplatz. Dort Anschluß an Neue Neustadt.

Bezirk Cracau und Prester: Treffpunkt an der Schanze um 1 Uhr. Marschrichtung durch Cracau, Otto-Braun-Straße, Friederichstadt. Am Artillerieabteilung Anschluß an Bezirk Süd.

Bezirk Ost: Treffpunkt „Grafemanns Garten“ um 1.15 Uhr. Marschrichtung durch Friederichstadt, Zollbrücke, Strombrücke, Johannisberg, Am Fleischmarkt Anschluß an Nord.

Bezirk Friederichstadt-Verber: Treffpunkt am Zollhaus um 1.30 Uhr. Anschluß an Cracau.

Bezirk Rothensee: Anschluß an Alte Neustadt.

Nachmittags um 3 Uhr:

Große Kundgebung auf dem Domplatz

Es sprechen:

Landtagsabgeordneter Ernst Wittmaack und Reichstagsabgeordneter Gustav Zerl

Nach der Kundgebung:

Gesamtdemonstration sämtl. Bezirke auf dem Breiten Weg

Der Abmarsch vom Domplatz erfolgt durch die Breite Straße. Der Zug marschiert bis zum Staatsbürgerplatz. Dort Auflösung oder geschlossener Abmarsch in die Bezirke.

Teilnehmerkarten à 10 Pf. sind bei den Beitragskassierern, in den Betrieben, Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat zu haben. Die Teilnehmerkarte ist sichtbar zu tragen. Auch diejenigen, die sich nicht an dem Umzug beteiligen können, sollten eine Teilnehmerkarte kaufen. Wer finanziell in der Lage ist, sollte nicht nur eine, sondern mehrere Teilnehmerkarten kaufen, damit die Unkosten gedeckt werden können.

Wir fordern die arbeitende Bevölkerung auf, ob Mann oder Frau, sich an der Kundgebung zu beteiligen und im Demonstrationzug zu marschieren. Ältere Leute, die den Anforderungen des Marsches körperlich nicht gewachsen sind, können sich am Staatsbürger- oder Baffelbadplatz ihrem Bezirk anschließen.

An die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft Magdeburgs!

Gewerkschaftsgenossinnen und Genossen!

Die Sozialdemokratische Partei ruft die Arbeiterschaft Magdeburgs zu einer Demonstration gegen Unternehmerswillkür und Faschismus für Sonntag, den 30. November, auf. Der Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert alle Gewerkschaftsmitglieder, die sich hinter die Forderungen der Sozial-

demokratie stellen, auf, sich an dieser Demonstration reiflos zu beteiligen.

Genossinnen und Genossen! Es gilt auch für die Gewerkschaftler, nach außen hin zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns widerstandslos vor den faschistischen Maulhelden zu verstecken, sondern ihnen zu zeigen, daß die Macht der organisierten deutschen Arbeiterschaft noch ungebrochen und gewillt ist, den Kampf aufzunehmen für ihre Rechte und für ihre Existenz. Eine Welt voller Feinde ist um uns und bemüht, mit dem Schlachtruf: „Wider den Marxismus!“ die Macht der deutschen Arbeiterschaft zu brechen. Zeigt dieser Gesellschaft, daß ihr auch bereit seid, trotz aller Not der Zeit, die hervorgerufen wurde durch die vollständige Unfähigkeit des kapitalistischen Systems, eure Rechte zu verteidigen.

Genossinnen und Genossen! Es gilt den Kampf zu führen gegen Lohnabbau und Preiswucher. Es gilt aber auch den Kampf zur Verteidigung unserer Menschenrechte. Daher auf zur Demonstration am Sonntag! Bleibe kein Gewerkschaftler zu Hause! Zeigt, daß ihr gesonnen seid, den Kampf aufzunehmen

gegen Diktatur und Faschismus!

Mit gewerkschaftlichem Gruß

Der Vorstand des Ortsausschusses Magdeburg des ADGB.

Auch alle Sportler demonstrieren am Sonntag

Die Partei hat zu einer Mobilmachung der Arbeiterbataillone gegen das Großkapital und seine Nazibanden für Sonntag, den 30. November, in Magdeburg aufgerufen. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeitersportler daran teilnehmen. Die sportlichen Wettkämpfe sind bereits von den Leitungen aus diesem Grunde abgesetzt worden.

In der Dienstag-Nummer der „Volksstimme“ sind die Stellplätze und Stellzeiten für die einzelnen Stadtteile bekanntgegeben worden. Die Arbeiter-Turn- und Sportvereine reihen sich geschloffen mit ihren Fahnen und Spielmännchen in ihren Stadteile ein. Kein Mitglied darf fehlen, alle müssen mitmarschieren.

Die aktiven Schützportler stellen sich mit ihren Vereinen und marschieren mit ihnen bis zur Reichsbank. Dort treten sie aus dem Zug heraus, zur Formierung der Hundertschaften an der Reichsbank, auf der Seite der Kranienstraße. Alle Hundertschaften marschieren dann gemeinsam auf den Domplatz. Die Motorradfahrer nehmen vor dem Einmarsch Aufstellung auf der anderen Seite der Reichsbank, auf der Domstraße, Spitze zum Domplatz.

Die Gruppenführer der Schützportler können ab Freitagmittag die Bekleidungsstücke in der Sportzentrale in Empfang nehmen.

Sportler werdet noch in allen Lebensstunden für den gemäßigten Aufmarsch. Jetzt gilt es zu zeigen, daß die Arbeitersportler treu zur Sozialdemokratischen Partei stehen und in der Abwehrfront gegen den Faschismus in vorderster Reihe stehen.

Stadt Magdeburg

Eingemeindungsverhandlungen mit Groß-Ottersleben

Das städtische Presseamt teilt mit:

In seiner letzten Sitzung nahm der Magistrat Stellung zu der von der Gemeinde Groß-Ottersleben eingewanderten Eingemeindung nach Magdeburg. Die Gemeindeverwaltung von Ottersleben hatte einen dementsprechenden Bescheid der Gemeindevertretung vorgelegt. Als Ergebnis wiederholter Verhandlungen lag ein bereits von der Gemeindevertretung Groß-Ottersleben angenommener Vertragsentwurf dem Magistrat vor. Der Magistrat stimmte dem Vertragsentwurf zu. Selbstverständlich wird auch die Stadtverordneten-Versammlung zu dem Vertragsabschluss noch Stellung nehmen.

Ausbildung jugendlicher Erwerbsloser

Der Magistrat hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen, in der es heißt:

Die große Arbeitslosigkeit tritt in hohem Maße auch unter den Jugendlichen auf. Hier ist sie besonders gefährlich, da hierdurch eine Gewöhnung der Jugendlichen an geregelte Arbeit verhindert wird. Die Zahl der männlichen Arbeitslosen im Alter von 14 bis 21 Jahren beläuft sich auf 700, die der weiblichen Jugendlichen Arbeitslosen im gleichen Alter auf 400. Der Arbeits-

markt in der Stadt ist nicht in der Lage, diese Jugendlichen aufzunehmen, während in der Landwirtschaft es an geeignetem Nachwuchs fehlt. Eine Ueberführung der Jugendlichen in die landwirtschaftliche Arbeit ist nur so möglich, daß die Jugendlichen besonders ausgebildet und zweitens, daß besondere Umschulungsmassnahmen ergriffen werden.

Das städtische Gut Nordelitz ist zur Durchführung dieser Massnahmen geeignet. Es wird vorgeschlagen, zunächst mit 20 männlichen und 20 weiblichen Jugendlichen zu beginnen. Sollte der Versuch glücken, so müßten sich weitere Kurse in gleicher Stärke anschließen. Nach einer praktischen und theoretischen Ausbildung erfolgt die Vermittlung in Landstellen, die besonders ausgewählt werden, und im Anschluß daran ein Verbleiben der Jugendlichen in der Landwirtschaft oder eine nochmalige Ausbildung.

Für einen zweimonatigen Kursus würden unter Zugrundelegung von 40 Schülern und Schülerinnen einschließlich Kosten für Unterricht 7100 Mark entstehen.

Mit dem Arbeitsamt in Magdeburg und dem Landeshauptmann in Merseburg ist bereits Fühlung genommen worden. Beide Stellen haben zugesagt, sich an den Kosten zu beteiligen, der Landeshauptmann in der Form, daß er für beurlaubte Fürsorgezöglinge einen Tageslohn in Höhe der Selbstkosten erstattet, und das Arbeitsamt durch Gewährung von Aulern-Zuschüssen im Rahmen der Richtlinien zur Durchführung beruflicher Bildungsmaßnahmen für Arbeitslose vom 17. September 1930. Es ist zu erwarten, daß ein Teil der Kosten in noch nicht zu bestimmender Höhe von diesen Stellen gedeckt wird. Die Stadtverordneten werden um Zustimmung zu dieser Vorlage gebeten.

Vom Wochenmarkt

Der Mittwochsmarkt wird immer weniger besucht; zwei Tage vor dem Sonntag ist eben kein Geld mehr da. Dafür gibt es aber all die Dinge, die nicht allzu viel kosten. Gemüse, Heringe, überhaupt Fisch, weniger Fleisch und andre Ware, die nicht so leicht zu erschwingen ist. Seefisch gibt es z. B. reichlich viel. Man kann sich an grünen Heringen jastessen; das Pfund kostet 30 Pfennig, 2 Pfund 55 Pfennig. Das ist nicht billiger als im Laden. Der Kabeljaufrisch scheint wieder einmal gut gewesen zu sein; das Pfund kostet 30 Pfennig. Aber auch Krassen aus untrer Elbe gibt es. Kleinere Fische, von denen keiner über ein Pfund wiegt; 70 Pf. bezahlt man.

Auf dem Gemüsemarkt ist nach wie vor die Tendenz zu erträglichen Preisen. Weißkohl, nicht allzu groß und fest, kostet Stück für Stück 15 Pfennig, Rotkohl ebenfalls; Wirtungskohl geht mit 5 und 10 Pfennig der Kopf weg. Rosenkohl ist eine beliebte Speise und wird in den letzten Jahren ziemlich viel angebaut; er wurde mit 15 bis 25 Pfennig das Pfund gehandelt. Jetzt, zur Zeit der Schlachtfeste kann man auch Grünkohl kochen, den Kopf, den er nötig hat, um schmackhaft zu werden, hat er schon gefriert. Er kostet 7 Pfennig das Pfund, feingehakt 15 Pfennig. Kohlrüben sind, da sie wirklich nicht allzu groß ausgefallen sind mit 10 Pf. das Stück reichlich teuer. Zwiebeln und Kartoffeln sind anscheinend die billigsten Produkte zurzeit; sie werden mit 3 Pfennig das Pfund gehandelt. Spinat kostet 7 und 8 Pfennig, Kürbis 5 Pf., Suppengrün 5 Pfennig und Porree 20 Pfennig das Bund. Solandischer Blumenkohl ist auch da, der Kopf 65 bis 80 Pfennig, Salat aus dem Rißbeet 10 Pfennig der Kopf.

Unsländisches Obst, vor allem Dingen Äpfel, kommt jetzt in verstärktem Maße auf den Markt. Unsere eigene Ernte ist allmählich

Zur Kritik der Steuervorlagen des Magistrats

Die bürgerliche Presse - Wetterfahrentaktik - Weims ist an allem schuld - Hilflosigkeit und Unehrlichkeit

verkauft. 35 Pfennig kostet ein Pfund amerikanische Pfeffer, die für das Auge zweifellos ein Genuss sind. Solange es aber noch deutsche Pfeffer gibt, sollte man diese vielleicht unangehlicheren, aber schmackhafteren und kräftigeren Pfeffer vorziehen. Goldparitäten und Kaffeeköpfe kosten 35 Pfennig das Pfund, Schöner von Wostrop allerdings 40 und 45 Pfennig. Das ist ein Preis, der manchen veranlaßt, sich zu fragen, ob unsere Obstzüchter nicht auch an einen Preisabbau denken sollten. Der Restbestand an Birnen wird mit 25 und 30 Pfennig das Pfund verkauft. Auch die ausländischen Weintrauben erobert sich jetzt, da die deutsche Ernte vorüber ist, wieder das Feld. Die schönen weißen Trauben kosten 60 bis 70 Pfennig das Pfund. Kleine rote Trauben kann man schon für 25 Pfennig kaufen.

Auf dem Fleischmarkt sind die Preise im großen und ganzen unverändert geblieben. Wurst ist allgemein etwas billiger geworden. Schweinefleisch kostet 90 Pfennig bis 1.10 Mark, Kalbfleisch 1.10 bis 1.20 Mark, Suppenfleisch 1 Mark, Ziegenfleisch 50 bis 70 Pfennig. Wenn Euler schmeckt, der kann sich einen billigen Braten, oder mit Herz zusammen, ein billiges Brittassee verschaffen; das Pfund kostet 30 Pfennig. Euterfrischsee, mit Bauernbutter 70 bis 75 Pfennig das Stück — zubereitet und mit Zitronen — 3 Stück 20 Pfennig — betrüffelt, mag gar nicht so übel sein. Wenn man noch ein Ei darantut, schmeckt es noch besser; aber das kommt auch gleich viel teurer, denn die Eier kosten 12 bis 15 Pf. das Stück.

Aufhebung der städtischen Dienststelle in Diesdorf

Nachdem die städtischen Körperschaften die Aufhebung der Dienststelle in Graacu und die Zusammenlegung der Ständesämter Graacu und Diesdorf mit dem Standesamt Altstadt beschlossen haben, empfiehlt der Magistrat den Stadtverordneten in einer Vorlage aus denselben Ersparnisgründen, auch die Dienststelle in Diesdorf aufzuheben. Die Verwaltungsgeschäfte von dort können die zentralen Dienststellen ohne Personalvermehrung übernehmen. Der Beamte und der Angestellte von dort können in freien oder frei werdenden Stellen untergebracht werden. Inwieweit tritt eine volle Ersparnis ein. Die Tätigkeit des Amtsgehilfen, der zugleich Polizeibeamter ist und in die Botenmeisterei übertritt, muß allerdings weiter ausgebaut werden. In Personalverhältnis sind also zu rechnen die Gehälter für die Stelle eines Magistratsinspektors mit rund 5000 Mark und eines Magistratsangestellten mit rund 3000 Mark. Dazu die Entschädigung für die Heinenachefrau mit rund 370 Mark. In Sachkosten werden mindestens die Ausgaben für Licht, Heizung, Dienstrecher und Miete erspart.

Die Stadtverordneten sollen der Aufhebung der Dienststelle ab 31. März 1931 zustimmen.

Nebenverdienst der Arbeitslosen

Das Arbeitsamt Magdeburg teilt mit:

Es wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß in weiten Kreisen der Arbeitslosen die irrige Ansicht besteht, daß die Unterstützungsempfänger berechtigt sind, 20 Prozent ihres Unterstützungsgeldes durch selbständige oder Gelegenheitsarbeit zur Unterhaltung hinzuzugewinnen, ohne dem Arbeitsamt hierüber Mitteilung zu machen. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß diese Ansicht irrig ist, sondern daß vielmehr jeder Unterstützungsempfänger verpflichtet ist, unermüdet dem Arbeitsamt anzuzeigen, wenn er oder einer seiner Angehörigen irgendeine Arbeit übernimmt. Die Höhe des Verdienstes hat auf die Höhe der Unterstützung keinen Einfluß. Verletzung der Anzeigepflicht wird mit Ordnungsgeld bestraft, außerdem ist die zu Unrecht empfangene Unterstützung zurückzuzahlen. Wer dem Arbeitsamt den Arbeitsverdienst nicht rechtzeitig meldet, muß außerdem mit einer Strafanzeige wegen Betruges rechnen.

Salpeterlager in Brand geraten

Am Dienstagmorgen kurz nach 9 Uhr wurde die Hauptwaage zu einem Brand am Alton Raschhof alarmiert. Im Lagergebäude der Firma Hermann Schulze & Co. standen Holzspäne und in Säcken gelagerter Salpeter in Flammen. Durch die Konstruktion des Baues war es der sofort mit dem Kistwagen einströmenden Wache sehr schwer, an den im Keller liegenden Brandherd zu gelangen. Vorrichtshalber wurde von der Branddirektion der Zug 3 der Feuerwehr auf Meldung „Küchfeuer“ zur Unterstützung herangezogen.

Feuerwehr und Lagerarbeiter waren gemeinsam tätig, um eine größere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Es gelang in kurzer Zeit das Feuer einzudämmen. Säre es später entbeht worden, so hätte die Lage gefährlich werden können. Die aus dem brennenden Salpeter sich entwickelnden Gase sind giftig und erstickend. Für die Feuerwehr galt es also, auf schnellstem Wege Luft zu schaffen und den Dämpfen und Gasen Abzugsmöglichkeiten zu geben.

Mit Hochdruckstrahlern drang dann die Löschmannschaft vor und bekämpfte mit einer Schlankeleistung die Flammen, um ein Uebergreifen des Feuers auf anderes leicht brennbares Lagergut und auf die Holzkonstruktion des alten Baues unmöglich zu machen. Da der Brand dadurch sehr schnell lokalisiert war, brauchte Zug 3 nicht mehr einzugreifen und kehrte um 9 1/2 Uhr in seine Sache zurück. Löschung 1 blieb noch längere Zeit auf der Brandstelle und kehrte unter Himmelschutz einer Brandwache erst zurück, als auch die letzten, immer wieder aufflackernden Flammen gelöscht waren. Der entstandene Schaden ist nicht allzu erheblich.

Betrunkener Arzt als Untolanter

Ein in Siberis wohnender Arzt kehrte am 20. November 1930 gegen 1.15 Uhr mit seinem Personentransportwagen die Unionsenergie-Station in nordlicher Richtung im kleinen Tempo. Der dem Kaiser-Wald-Stationen fuhr er plötzlich auf den Bürgerweg und ließ hierbei einen Gasbehälter aus der Höhe, so daß Gas ausströmte. Ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter beachtete sich sofort an die Unfallstelle und verlangte die Handlung des Arztes. Der hochbetagte Herr versagte, sagte sich vielmehr in seine Hand befähigten Wagen und fuhr von dannen.

Der Polizeibeamte sprach auf das Dröhnen und konnte erst in der Dämmerstunde den Wagen zum Stehen bringen. Bei der Feststellung der Personation veranlaßte sich der Fahrer sehr unruhig und kehrte sogar Widerstand. Sie bereits festgestellt werden konnte, war er eingekerkert. Der Führerschein wurde ihm abgenommen, der beschädigte Wagen übergeben. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Strafanzeige ist erlassen.

Konzepte- und Güterverkehr in Baden. Die Abwicklung Baden-Armeeleben des Deutschen Reiches-Verkehrsministeriums hat sich am 20. November 1930 in Baden bei Karlsruhe abgehalten. Der Minister des Reiches fuhr er plötzlich auf den Bürgerweg und ließ hierbei einen Gasbehälter aus der Höhe, so daß Gas ausströmte. Ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter beachtete sich sofort an die Unfallstelle und verlangte die Handlung des Arztes. Der hochbetagte Herr versagte, sagte sich vielmehr in seine Hand befähigten Wagen und fuhr von dannen.

Arbeitsminister-Rede in Magdeburg. Alle Genossen und Genossinnen, die an der Sitzung in Magdeburg am 14. Dezember teilnahmen, trafen sich am Freitag, dem 25. November, 10 Uhr bei Gummert, Franzosenstraße 3, zur Jubiläumssitzung. **Rede auf der Arbeitsstätte.** Auf dieser Arbeitsstätte gab der Vorsitzende Walter Sand ein Wort, das folgende war:

Sie haben zwar niemals einen schöpferischen Gedanken produziert, die ehrbaren, vornehmen und intelligenten Zeitungen in Magdeburg, die für das gute Bürgerium geschrieben werden, wobei in den schweren Monaten unmittelbar nach dem Kriege noch in den Jahren 1919 und 1920, die neue politische Unruhe brachten, noch in dem Katastrophenjahr 1923, dessen Glend von einer bürgerlichen rechtsgerichteten Reichsregierung verschuldet und von nationalen Großkapitalisten ins Ungeheure gesteigert wurde. In diesen Jahren der größten Not waren sie hilflos wie Kinder in nassen Windeln. Niemand konnten sie sagen, was zu tun sei. Ihre Vorschläge waren absurd, ihre Kritik war kindisch. Was sie ganz beherrschte, war Angst vor der Straße, Angst vor den Massen, die eine verbrecherrische Politik des alten Deutschlands in namenloses Glend getrieben hatte.

Als die Sozialdemokraten aus Werk gingen, Straßen, Brücken, Wohnungen bauten, Arbeitsgelegenheiten schafften, wußten die Zeitungen nichts anderes zu tun, als zu klaffen und zu meckern. Sie waren im Grunde froh — wie alle Spießhirsche —, daß Weims und seine Klotzen die „Sache machten“, weil das Bürgerium vollkommen unfähig war, die großen Probleme zu meistern, die Weltkrieg und Staatsumwälzung den Menschen gestellt hatten. Aber sie geiferten und schimpften.

Als zäher Aufbauwille Erfolge zeitigte, ließen sich die tüchtigen bürgerlichen Zeitungen auch nicht abhalten, ekelhaftesten Personalverlust zu treiben und sich zu überschreien in Lobeshymnen. Ein Beispiel bot die Baugeschichte der Oberförde. Als sie im Bau war, täglich mindestens eine Anpöbele gegen die Sozialdemokraten in der Stadtverwaltung. Als sie fertig war und auch außerhalb Magdeburgs als ein Monument der Tatkraft gefeiert wurde, große Begeisterung für den stolzen Bau in den Spalten der hiesigen bürgerlichen Presse. Mit einem Male hatte die Presse „ichon immer“ diesen Brückenbau gefördert. Und Wanderrufen vor den neuen „Mächtigen“.

Magdeburg errichtete Ausstellungshallen. Das war eine rein bürgerliche Angelegenheit. Aber die braven Bürger, die auf die Idee gekommen waren, führten sie nicht durch, sie waren zu energielos dazu. Die Sozialdemokraten standen dieser Angelegenheit zunächst sehr kühl gegenüber. Jedoch sie wollten Gegenwartsarbeit leisten, wollten Handel und Gewerbe unterstützen und setzten sich für die Sache ein. Dann wurde etwas daraus! Handwerker, Fabrikanten bekamen Aufträge — und schimpften auf die Sozialdemokraten.

Aber die bürgerliche Presse schweigte in hohen Gefängen über das großzügige Ausstellungsunternehmen. Die Stimmung stieg bei der Zuerstausstellung, erreichte ihren Höchststand bei der Theaterausstellung. Es konnte damals nicht groß genug gebaut werden. Die Stadthalle, der Turm, die Neuordnung der Hallen: bürgerliche Zeitungsmänner und Kommunalpolitiker jahen ihre Wünsche erfüllt — und verdienten! Heute, wo die Stadt in Not geraten ist, nicht durch die eigene Verwaltung, sondern durch eine Krise der Weltwirtschaft, schreibt zum Beispiel der alte christliche „Generalanzeiger“:

So wie mancher Spießbürger, der sonst die Niedrigkeit selbst ist, von einer Großmannsicht befallen wird, wenn des Alkohols Geister alle Hemmungen beseitigen, so hatten auch die deutschen Städte gehandelt, als ihnen nach der überwundenen Inflation durch eine Steuerwirtschaft auf Vorrat Mittel zufließen, die weit den damaligen Bedarf überstiegen. Es kam ihnen nicht der Gedanke, daß dieser Geldstrom einmal verfliegen könnte, daß ein Rückschlag in der Konjunktur die so reich fließenden Steuerquellen zum Verfliegen bringen könnte.

Manche Gemeinden haben sich da eine üble Suppe eingekocht. So sieht sich z. B. die Stadt Köln, die im Wettrennen der Städte im Ausstellungsweesen, im Bau von Sportplätzen und vielen anderen Dingen, die nicht zu den Aufgaben einer gut verwalteten Kommune zählen, stets im vordersten Treffen gelegen hat, in der unangenehmen Lage, jetzt für einen Reihbetrag, der im Laufe der Jahre auf das runde Summen von 25 Millionen angewachsen ist, für Deckung zu sorgen. In ähnlicher Lage befindet sich noch eine Reihe anderer Städte.

Es ist keinem Stadtverordneten, auch keinem bürgerlichen bekannt, daß in den Jahren nach der Inflation Steuern auf „Vorrat“ bewilligt wurden, die „den damaligen Bedarf überstiegen“. Die Steuererlässe wurden von den bürgerlichen Parteien stets mitbewilligt. Sie waren so knapp bemessen, daß zum Beispiel in den Volksschulen notwendige Reparaturen nicht ausgeführt werden konnten. Notwendige Forderungen von 300 Mark für die Volksschulen wurden gestrichen. Das war der „Heberfluch“, das Schwelgen im Bewilligen.

Im „Bettreuen der Städte im Ausstellungsweesen“ waren die Auftragsarbeiten Magdeburgs der bürgerlichen Presse und maßgebenden bürgerlichen Kommunalpolitikern viel zu gering, die Zahlen aus dem Anzeigungsverzeichnis wurden viel zu einfach ausgedreht. Wenn es zum Beispiel nach dem Kommunalredakteur der „Magdeburgerischen Zeitung“ gegangen wäre — damals ge-

zucht eine Strafkammer, welche durch Sturm in einem Nebenraum verunreinigt wurde, Verletzungen beider Hände und im Gesicht zu.

Kasalle. In der Kaiser Straße wurde der Kaufmann Heinz Ulrich, Große Schulstraße 12, von einem Motorrad angefahren. Bei einer Kopfverletzung wurde er in das Krankenhaus Städtisch eingeliefert.

Sozialdemokratische Partei

Begleitend: **Neuer, Mittwoch, 10 Uhr.** Mitgliederversammlung im „Alten Hof“, Arbeiter-Bezirksrat Magdeburg. **Eintrittsgeld 1 Mark.** Am Freitag um 10.30 Uhr Sitzung im Regierungsgebäude I.

Verkehrsanfall am Breiten Weg. Am Mittwochmorgen gegen 12 und 13 Uhr geriet an der Ecke Breiter Weg und Alter Markt die radfahrende Frau Basse aus der Halberstädter Straße 16a auf dem glühenden Asphalt ins Antlitz und kürzte während die Gleise der Straßenbahn. Die dicht hinter ihr fahrende Straßenbahn konnte noch rechtzeitig gestoppt werden. Der Straßenbahnfahrer konnte jedoch nicht verhindern, daß die Frau von der Schiene abgerollt wurde. Die Verletzungen sind schwer. Die Frau hat sich erhebliche Verletzungen zugezogen. Ein Krankenwagen wurde für ihre Heberführung ins Krankenhaus.

wichtiger Wortführer im Aufsichtsrat der Ausstellungsgesellschaft — hätte die Inneneinrichtung der Stadthalle etwa 200 000 Mark mehr gekostet.

Auf die Stadthalle schimpfen im übrigen auch die Leute am meisten — zum Führer der Wirtschaftspartei —, die am meisten daran verdient haben. Mit ihnen die gesamte bürgerliche Presse, die immer den Mantel nach dem Winde hängt. Die heute bekämpft, was sie früher forsbete.

Eine besondere Gemeinheit leistet sich der „Generalanzeiger“ mit folgenden Sätzen:

Die Haushaltspläne müssen einer eingehenden Revision unterzogen werden mit dem Ziel, die Ausgaben zu mindern. Wir denken hierbei auch an den Haushaltsplan des Volksschulwesens. Gerade auf dem Gebiete des Volksschulwesens ist in Magdeburg reichlich experimentiert worden. Man hat sich hier einen ganzen Stall von Paradeeserden zugelegt, die mit Stolz immer den auswärtigen Besuchern vorgeführt werden. Was uns diese Paradeeserden kosten, davon verrät der Haushaltsplan für das Volksschulwesen nichts.

Entweder ist hier absoluter Gedächtniswund oder Bosheit im Spiele. Der Etat der Magdeburger Volksschulen ist von Jahr zu Jahr ärmer geworden. Er kann kaum noch verantwortet werden. Und als vor einigen Wochen 600 000 Mark aus dem Etat gestrichen wurden, mußte die Volksschule wieder besonders „bluten“. Es gibt Anstalten in Magdeburg, Volksschulen als „Paradeeserden“, die oftmals auswärtigen Besuch bekommen — nicht zum Schaden der Stadt. Aber diese Schulen sind ausgebaut und organisiert auf die Grundlage eines beispiellosen Opfermutes der Eltern, die Arbeiter sind, zumeist Sozialisten, und darum noch Idealismus entwickelt.

Es ist die Unverschämtheit eines arroganten Spießhirsches, über diesen billigen Eifer bildungsungriger und owerwilliger Arbeiter läbde Witze zu machen.

Unübertrefflich in ihrer Idiotie bleibt selbstverständlich die „Tageszeitung“. Sie gibt folgende Gründe an für die Finanznot der Stadt:

In Magdeburg geht das 12jährige Regime des Oberbürgermeisters Weims zu Ende, und auch seine politischen Gesinnungen werden zugeben müssen, daß die Dinge, die er jetzt am Schlusse seiner Amtszeit erleben muß, ein Trauß greuen. Fast könnte man Mitleid haben, wenn er nicht als Träger dieses Systems ein gut Teil der Verantwortung mitzutragen hätte dafür, daß es so weit gekommen ist. Von einem Oberbürgermeister verlangt man etwas mehr Voraussicht als von einem gewöhnlichen Sterblichen, und so zeigt sich, daß der Vertreter einer Klasse und einer Klassenpartei wohl doch nicht der geeignete Verwalter einer Gemeinde sein kann, zumal nicht in Zeiten der Not, wie wir sie jetzt seit 12 Jahren erleben.

Das ist es: Weims ist schuld! Er hat dafür gesorgt, daß in der Welt außerhalb Deutschlands eine Industrie aufkam, die die Weltmarktwirtschaft von Grund auf änderte. Er hat verschuldet, daß große Agrarländer ihre Abnahmefähigkeit für Industrieprodukte zum großen Teil eingebüßt haben. Weims hat die deutschen Industriekapitalien angezogen, ungeheure Kapitalien in hilflosen Experimenten zu vermaßeln, um damit die Wirtschaft leer zu machen. Weims hat die Fabriken in Neustadt und Eudenburg stillgelegt. Er hat Konzerne veranlaßt, Betriebe aufzulösen, zu rationalisieren, Arbeiter zu Hunderten und Tausenden zu entlassen.

Das ist die Beweisführung der „Tageszeitung“. Der Anstaltstrottel von Rastprange hätte sie nicht besser geben können. Nun sind ja Städte mit deutschnationalen Oberbürgermeistern genau in derselben Not wie Magdeburg. Einige stehen noch erheblich schlechter da. Wer ist nun dort der Schuldige? Auch der Oberbürgermeister?

Hat übrigens die „Tageszeitung“ schon einmal ein Wort der Kritik gefunden, wenn Arbeiter zu Hunderten rücksichtslos auf Straßenpflaster geworfen wurden? Hat sie zur Erwerbslosenfrage schon mehr als alberne Witze zu äußern gewußt?

Die „Magdeburgerische Zeitung“ bringt ihren alten, stereotypen Artikel über die Notwendigkeit, die Etats zusammenzuziehen, die von Sozialdemokraten verwaltet werden. Ihre Vergleiche mit der „guten alten Zeit“ und ihre Betrachtungen über die Entwicklung des Etats sind Kannegießereien von mittelmäßiger Stammtischqualität.

Im ganzen: wie die bürgerliche Presse die Krise, die über Deutschland, die Industrielwelt und damit auch unsere Stadt gekommen ist, publizistisch behandelt, das offenbart so viel Hilflosigkeit und geschichtliche Unehrlichkeit, daß von „Mitarbeit“ — die auch in der Kritik liegen kann — nicht zu reden ist. Das treibende Motiv ist der Haß gegen die Sozialdemokraten! Sie meinen in ihrem naiven Gemüt, es wehe im allgemeinen so etwas wie „antimarxistische“ Morgenluft. Daher ihre Angriffslust! Mit dem Bestreben, eine positive Lösung schwerer Zeitprobleme zu suchen, hat das nicht das geringste zu tun.

Von der Feuerwehr. Auf telephonische Meldung rückte am 25. November, um 0.18 Uhr, Zug I der Feuerwehr nach dem Kaiser-Dtios-Ring 25 zur Behebung einer Ammoniak-Verunreinigung aus. Um 1.06 Uhr kehrte der Zug wieder auf die Wache zurück.

Einem alten Freunten. Am 25. November feierte Frau Dorothea Paschedag, Emilienstraße 6, die Vollendung ihres 80. Lebensjahres. Sie nimmt trotz ihres hohen Alters noch heutzutage Anteil an der Parteibewegung, der sie seit einem Menschenalter angehört, und ist seit Jahrzehnten eine treue Leserin der „Volkstimme“. Wir wünschen der noch länger tüchtigen bewährten Parteigenossin einen langen sorgenfreien Lebensabend.

X Fahrradbiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 8. November 1930, aus dem Grundstück Kleinanischer Platz 5, ein Damenfahrrad Marke „Dromos“ Nr. 34 778; am 17. November 1930, aus dem Grundstück Spiegelstraße 1/2, ein Damenfahrrad Marke „Brennaber“ Nr. 750 592; am 20. November 1930, vor dem Hause Kreuzgang 4, ein Herrenfahrrad „Parade“; am 21. November 1930 aus dem Hause Otto-von-Guerike-Straße 96, ein Herrenfahrrad Marke „Mifa“ Nr. 241 254; am 22. November 1930, vor dem Hause Anhaltstraße 6, ein Herrenfahrrad Marke „Meißner“ Nr. 55 859. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeivorstand — Kriminaldirektion — Zimmer 216.

Wie steht es um Kommissar Ziegler?

Erste Zeugenvernehmung - Viel vergessen - Vieles wahrscheinlich

Im weiteren Verlauf des Meineidsprozesses gegen den Kriminalkommissar Ziegler aus Burg äußerte sich der Angeklagte u. a. über die beiden Polizeibeamten Eitner und Lönies. Er fühlte sich von einem Teil der ihm unterstandenen Beamten direkt "bespöttelt", trotzdem er sich auf ihre Dienstfähigkeit - wie er sagte - nicht verlassen konnte. Einmal sei ihm ein schwebendes Ermittlungsverfahren dadurch sogar zunichte gemacht worden. Auf diese Fälle werden wir noch zurückkommen, wenn wir über die Vernehmung dieser Zeugen vor Gericht berichten. Diese beiden schon namentlich genannten Beamten kamen später zur uniformierten Polizei, Ziegler will ständig Differenzen mit ihnen gehabt haben.

Bei der Frage, wie es denn überhaupt zu den vielen Prozessen mit Ziegler in Burg kommen konnte, erklärte der Angeklagte, daß er

eine große Feindschaft

gehabt habe. Er hat einmal die Äußerung getan: „Mein Feind ist eigentlich ein ganz anderer als Schmiel.“ Diese Äußerung steht in Akten, auf die der Vorsitzende dann zurückkam. Ziegler antwortete nur zögernd darauf, daß er damals den Bürger Rechtsanwalt Dr. Prodehl gemeint habe. Auch dieser wird als Zeuge in diesem Prozeß auftreten. Dr. Prodehl verfolgte ihn, Ziegler, seit seinem Eingriff in einen Prodehlschen Prozeß mit geradezu glühendem Haß. Ziegler gibt auch zu Dr. Prodehl einmal bei der Anwaltskammer angezeigt zu haben. Das war im Jahre 1924, wo er mehrere Beschwerden gegen Prodehl gehabt habe.

Dann äußerte sich Ziegler über die schon so oft im ersten Prozeß erwähnte vermeintliche Beteiligung des damaligen Oberbürgermeisters Schmelz an einer Volkshebungssache. Er erklärte auf Befragen des Richters, tatsächlich einmal eine Unterjuchung in dieser Richtung gegen den Oberbürgermeister eingeleitet zu haben. Er habe dabei auch Bücher und Quittungen, die sich im Gewahrsam des damaligen Bürodirektors Stolze befunden haben, beschlagnahmt und diese mit Akten der Reichswolfstelle Berlin eingereicht. Wo die Akten geblieben sind, weiß er nicht mehr.

Nun gab es wieder ein Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und Ziegler, aus dem sich zugeterzt ergibt, daß Ziegler wohl etwas ähnliches über Schmelz gesagt habe, wie: „Er könnte jemand ins Gefängnis bringen“, aber - Namen seien dabei nicht genannt worden. Man habe den Oberbürgermeister „Richard“ und den Bürodirektor kurz „Wilhelm“ oder auch „der liebe Gott“ genannt.

Auf die präzise Frage des Vorsitzenden, ob er, Ziegler, denn die Äußerung getan habe: „Schmelz gehöre ins Zuchthaus oder ins Gefängnis“, schwieg Ziegler.

Der übrige Teil des ersten Verhandlungstages wurde dann mit dem Verlesen von Protokollen und kommissariischen Vernehmungen ausgefüllt.

Das eine ist noch erwähnenswert: Ziegler wurde in der Verhandlung im Mai 1930 gegen Schmelz, wo es

um die 1000 Mark Spitzelgelber

und deren Vernehmung ging, befragt, an welche Spitzel er die Gelder gezahlt habe. Er verweigerte damals die Nennung der Namen seiner Spitzel mit dem Hinweis auf seine Schweigepflicht. Das Gericht beschloß alsdann, dem Oberbürgermeister möge Ziegler von seiner Schweigepflicht entbinden. Als es nun darum ging, wie Ziegler zu dem Oberbürgermeister, um diesen zu veranlassen, ihm die Ausgegengenehmigung nicht zu erteilen. Das bestritt Ziegler nicht, denn der Fall hat sich tatsächlich so abgespielt, aber er braucht jetzt die Ausflucht, er habe die Spitzel nicht preisgegeben wollen. Der erste Verhandlungstag hat sein Ende erreicht.

Die toten Spitzel

Wir stehen vor dem Beginn des zweiten Verhandlungstages. Wieder drängen sich viele, die an dem Prozeß teilnehmen wollen, auf der Straße vor dem Eingang zu den Treppen des Zuhörerraumes.

Der erste Verhandlungstag hat eigentlich nichts Wichtiges gebracht als zwei Punkte, auf die hinzuweisen, erforderlich ist: Ziegler weiß sich jetzt der Namen seiner vier Spitzel zu entsinnen, denen er die 1000 Mark Spitzelgelber zum überaus größten Teil gegeben haben will. Wo sind sie, um ihn entlasten zu können? Drei sind tot, der vierte ist - wer weiß wo? Der zweite Fall, den man drastisch nennen kann, war, als Ziegler meinte, Haß und Feindschaft der Bürger Bevölkerung gegen ihn sei nur in der Tatsache zu erklären, daß er in Burg einmal „gründlich aufräumen“ wollte. Der Mann sei mitschuldig an seinem jetzigen Unglück, den er seinerzeit zum Oberbürgermeister gemacht habe, erklärte Ziegler pathetisch.

Jetzt, wo man Ziegler in der Anklagebank sieht, macht er einen ganz andern Eindruck als damals, als er den Nebenkläger - es sei geklagt! - so oft darstellte konnte. Man kann ihn heute mit seiner Leinwand, oftmals faun hörbaren jaghaften Stimme nicht mehr als

den „Napoleon von Burg“

erkennen, wie man ihn früher so häufig ironisch, aber das Richtige treffend, nannte. Nein, heute verrät er den ganz erbärmlichen Eindruck eines schwer schuldbelegten Mannes, der sich mit Selbstvorwürfen innerlich noch jede Sekunde, die er jetzt vor dem Richter steht, peinigt, wiederum gepeinigt von jenem grenzenlosen Ehrgeiz, der ihn zum „Kommissar vor Ungeduld“ und zum Mäurer werden ließ, der in grundlose Tiefe stürzt.

Diese Tatsache bestreitet diesen Prozeß, mag er in seinem Schuldurteil ausfallen, wie er will. Alle die Dinge - anschaulich betrachtet - zwingen einem zu einer rein menschlichen Anteilnahme an dem tragischen Geschick dieses unglücklichen Menschen.

Die Zeugen treten auf

Vor der Zeugenvernehmung stellt der Staatsanwalt noch einige Fragen an Ziegler bezüglich der Verteilung der 1000 Mark Spitzelgelber. Ziegler antwortet mit Zögern und stets unter Vorbehalt. Die erste Reihe der Zeugen tritt nunmehr auf, unter ihnen Rechtsanwalt Hirschberg, Landgerichtsdirektor Dojmann, Amtsgerichtsrat Vieher, der Händler Schmiel, Kreisangehöriger Schlaßbedt und Polizist Eitner. Sämtliche Beamte sind zu diesem Zwecke von der Schweigepflicht durch ihre vorgesetzte Behörde entbunden worden.

Amtsgerichtsrat Vieher soll aussagen über die Vernehmungen, an denen er im Schmiel-Ziegler-Prozeß teilgenommen hat. Er weiß sich auf Einzelheiten nicht mehr zu entsinnen. Eines könne wohl stimmen, daß Ziegler nicht in allen Punkten rechtlich sagte, sondern auch in einzelnen ausweichend oder nur in der Eventualform geantwortet habe. Heber die drei Spezialfragen, in denen man Ziegler den Meineid zur Last legt, weiß der Zeuge auf bestimmte Aussagen Zieglers nicht mehr zu entsinnen.

Schließlich aber ergibt diese Vernehmung: Wichtige Punkte aus den Aussagen Zieglers von früher sind durch die Gerichte damals

nicht in das Verhandlungsprotokoll aufgenommen

worden. Diesen Mangel haben wir seinerzeit schon besonders hervorgehoben. Das eine weiß der Zeuge noch: Ziegler sagte einmal als Nebenkläger: Von einem Meineid könne gar keine Rede sein. Das Gericht schenkte Ziegler damals vollen Glauben. Sonst aber ist dem Zeugen alles nur dunkel in Erinnerung. Er hatte sich wohl viele Notizen auf einem Zettel gemacht; danach hätte er vieles bestimmter sagen können, aber diesen Zettel habe er zerissen, als er pensioniert wurde.

Auf eine Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß Ziegler in den meisten Fällen seine Äußerungen als Neben-

kläger, nicht als Zeuge, unter Eid gemacht habe. Ob Ziegler die vermeintlichen Antworten zu den drei Fragen, die als Meineid angenommen worden sind, als Zeuge oder als Nebenkläger gemacht habe, äußert er sich jetzt wirklich: „Ich entsinne mich des Falles so, daß Rechtsanwalt Hirschberg die drei Fragen zusammenfaßte, nochmals Ziegler vorlegte und nunmehr Ziegler als Nebenkläger ohne Eid die Verneinung der Fragen gegeben hat.“

Verteidiger: Hat denn der damalige Gerichtsvorsitzende den Ziegler nicht darauf aufmerksam gemacht, die reine Wahrheit zu sagen, da er unter Eid stünde?

Zeuge: Ich weiß es nicht mehr. Ich nehme es aber an, wenn er als Zeuge ausgesagt hätte.

Sodann hält der Vorsitzende dem Zeugen vor, daß der Rechtsanwalt Prodehl in Burg einmal zu ihm gesagt haben solle, als die Rede von Ziegler war, er würde der erste dabei sein, wenn es gälte, Ziegler zu verurteilen.

Zeuge: Ich weiß von einer solchen Unterredung nichts. Wohl ist mir bekannt, daß Prodehl und Ziegler verfeindet sind.

Nunmehr hält Ziegler dem Zeugen diese Sache selbst vor mit der Erklärung, der Zeuge habe ihm (Ziegler) doch diese Angelegenheit persönlich mitgeteilt. Aber auch darauf weist sich der Zeuge nicht mehr zu entsinnen. Er verneint die Sache mit dem Bemerkung, wie sollte denn Rechtsanwalt Prodehl so etwas erzählen, wenn er etwas derartiges vor hatte? Das könne wohl die Ansicht Zieglers sein, aber niemals könne er (der Zeuge) so etwas erzählt haben. —

Landgerichtsdirektor Dojmann als Zeuge

Als nächster Zeuge gibt Landgerichtsdirektor Dojmann ausführliche Darstellungen aus den früheren Prozessen, an denen er als Vertreter der Staatsanwaltschaft teilnahm. Er äußert sich zu der Spitzelgeldfrage: Mit Spitzeln hat niemand gern etwas zu tun, aber sie sind ein notwendiges Übel. Eins ist sicher: als der Vorwurf in einem Prozeß gegen Ziegler erhoben wurde, er habe Schmiel Vorstoß geleistet, als dieser einmal verhaftet werden sollte, habe Ziegler auf diesen Vorfall hin eine solche Nachrede mit Bestimmtheit bestritten. Heber die Spitzelgelder sei übrigens viel und hier geredet worden.

Wie erinnerlich, wurde dem jetzigen Landgerichtsdirektor Dojmann der Vorwurf gemacht, er habe damals als Staatsanwaltschaftsrat dem Ziegler als Zeugen „goldene Brücken“ gebaut. Dojmann äußert sich dazu, daß er nicht absichtlich durch seine damalige Frage an Ziegler für diesen goldene Brücken bauen wollte, aber wenn er schon diese Äußerung getan habe, dann nur, weil aus der Verhandlung und Vernehmung heraus er den Schluß ziehen mußte, daß Ziegler dann noch andre Spitzel gehabt haben mußte. In seiner Darstellung sagt der Zeuge, gegen Ziegler seien genug üble Nachreden vom Stapel gelassen. Bei einem sehr großen Teile habe sich die Unwahrheit dieser Nachreden ergeben. Aus dem Grunde habe man auch damals die Spitzelgeschäfte, die Schmiel aufgeworfen habe, gar nicht so ernst genommen, wie sie jetzt in Erscheinung treten. Widersprüche seien in den früheren Prozessen, vornehmlich bei den Zeugenaussagen, sehr häufig und sehr kraß vorhanden gewesen. Ob die drei maßgeblichen Fragen von Rechtsanwalt Hirschberg zusammengefaßt wurden und dann Ziegler zur Vernehmung vorgelegt worden sind und was Ziegler dazu geäußert habe, darauf könne sich der Zeuge nicht mehr entsinnen. Er weiß nicht mehr, was Ziegler als Zeuge oder was er als Nebenkläger wirklich gesagt hat. Er halte es aber für ausgeschlossen, daß der damalige Gerichtsvorsitzende zu Ziegler gesagt haben soll, das geht auf Ihren Eid, denn das wäre ja eine Beeinträchtigung des Ziegler als Nebenklägers gewesen. —

Mobilmachung der Volksbataillone gegen Großkapital und seine Nazibanden!

Das ist die Parole für Sonntag, den 30. November. In diesem Tage finden im Bezirk Magdeburg-Anhalt allorts große Massenveranstaltungen der Männer und Frauen statt, die sich den Terror der Nationalsozialisten nicht mehr gefallen lassen wollen.

Lange genug haben die Republikaner und Sozialisten diese Landplage geduldet. Noch mehr Langmut unserer Volks und Land werden in namenloses Unglück geführt. Es gilt, endlich

gegen die Nazibanden

die Massen der schaffenden Menschen aufzubieten.

Alle, ob jung, ob alt, müssen sich an den Veranstaltungen beteiligen. Von unsern Parteimitgliedern erwarten wir restlose Beteiligung. Wir fordern aber auch unsere Wähler, alle Gewerkschaftler, die Mitglieder der Arbeitersport- und Kulturorganisationen, Genossenschaftsmitglieder, Reichsbannerkameraden wie überhaupt alle die zur Beteiligung auf, die willens sind, mitzuhelfen bei der

Sicherung der demokratischen Rechte des Volkes.

Am 3. Dezember soll der Reichstag seine Arbeit wieder beginnen. Das Volk hat dafür zu sorgen, daß der Reichstag arbeiten kann. Es muß aber die Gefahren kennen, welche die Nazis heraufbeschwören.

Wir wollen das Volk aufklären und aufrütteln.

Wenn es sein muß, wollen wir die, die es peinigen, indem sie keine Räte für ihre politischen Ziele auszunutzen suchen, schütteln, daß ihnen Hören und Sehen vergeht.

Vorwärts, ihr Jungen und ihr Alten, angetreten ihr alle! Die Volksbataillone müssen wir aus dem Boden stampfen. Wer will sich drücken, wenn es gilt, unsre Einigkeit und Geschlossenheit zu zeigen?

Gegenwärtig ist höchste Aktivität geboten. Gefahren rund herum bedrohen das schaffende Volk. Wir wehren sie nur ab in Einigkeit und Geschlossenheit. Unsre Aufgaben und Ziele treten klar hervor. Kämpfen wir dafür!

Massen heraus!

Sozialdemokratischer Bezirksverband Magdeburg-Anhalt. Der Bezirksvorstand. J. A. Gustav Ferl.

Aus Mitteldeutschland

Starke Verschlechterung der Arbeitsmarktlage

Vom Arbeitsmarkt in Mitteldeutschland.

Die Arbeitsmarktlage im Bereiche des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland hat sich in der ersten Hälfte des November in verstärktem Maße verschlechtert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden ist um 21 602 Personen = 7,9 v. H. von 271 561 am 31. Oktober auf 293 163 Arbeitsuchende am 15. November (i. V. 158 114) gestiegen. Die größte Steigerung hatten die Arbeitsämter Altmärk (20 v. H.), Nordharz (18 v. H.), Nordhausen (17 v. H.) und Wittenberg (16 v. H.) zu verzeichnen. Bei den übrigen Bezirken betrug die Zunahme zwischen 5 und 10 v. H.

Von dem Neuzugang von 21 602 Arbeitsuchenden entfielen 6076 = 28 v. H. auf die Gruppe der Ingelehrten, 2671 = 12 v. H. auf die Landwirtschaft und Gärtnerei, 2808 = 13 v. H. auf die Bauarbeiter, 2205 = 10 v. H. auf das Metallgewerbe. Der Neuzugang verteilte sich fast zu gleichen Teilen (4-6 v. H. auf das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, Bekleidungsindustrie, Industrie der Steine und Erden und Bergbau. Eine Abnahme (14 v. H.) der Arbeitsuchenden hatte lediglich die Forstwirtschaft aufzuweisen.

Nachdem in den vorherigen Berichtszeiträumen die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger durch Aussteuerungen aus der Arbeitslosenversicherung zurückgegangen waren zeigt sich jetzt eine wesentliche Zunahme. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung liegt bei 126 682 am 31. Oktober um 6676 = 5,3 v. H. auf 133 358 Personen (im Vorjahr 91 692). Bei den Hauptunterstützungsempfängern der Arbeitslosenversicherung betrug der Zugang 1971 Unterstützungsempfänger = 6,5 v. H., so daß am 15. November 32 081 Personen (im Vorjahr 13 392) Arbeitsunterstützung bezogen. Von den nichtunterstützten Arbeitsuchenden wurden 2393 bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Von der Gesamtzahl der verfügbaren Arbeitsuchenden entfielen 26,3 v. H. (Vorjahr 28,8 v. H.) den Saison-Arbeitsuchenden. Von dem Neuzugang an Arbeitsuchenden entfielen 11,2 v. H. auf die Saison-Arbeitsuchenden und 6,8 v. H. auf die übrigen Berufsgruppen. —

Hebermut mit dem Tode bezahlt

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Altmärk. Ein Zimmermann wollte bei seinem Freunde und wollte im Hebermut eine an dem Hintergebäude lehrende lange Leiter benutzen. Obwohl er von seinem Freunde gewarnt worden war, die Leiter nicht zu benutzen, ließ er sich auf die Leiter setzen und stürzte ab. Er wurde durch den Sturz auf den Kopf getroffen und erlitt einen Schädelbruch. Der Motorradfahrer erlitt einen Wirbelsäulenbruch und war sofort tot.

Die unsinnige Motorraderei

Abends fuhr ein 20jähriger Gärtnergehilfe auf der Straße Braunshagen-Wolfenbüttel auf seinem Motorrad mit voller Gewalt auf ein vor ihm befindliches Gärtnersuhrwerk auf. Der Fahrer, ein Gärtner, wurde durch den Anprall vom Kopf geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Der Motorradfahrer erlitt einen Wirbelsäulenbruch und war sofort tot.

Von dem Tempo des Windes und der Gewalt des Anpralls zeigt der Zustand des Gärtnersuhrwerks. Das hintere Radgerüst war vollständig durchgebrochen. Die hintere Achse wurde herausgerissen und wie ein Streichholz gebrochen. Das linke Hinterrad wurde von der Achse gerissen und ist nach der anderen Seite der Straße gerollt. Die Decker des Wagens lagen zerbrochen auf der Straße herum. —

Langerweddingen, Autounfall. Ein anhaltischer Mercedes-Wagen fuhr in der Nähe von „Stadt Leipzig“ gegen einen Baum. Beide Anführer wurden dabei schwer verletzt. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Die Ernährung verlangt Spitzenleistungen in der Qualität.

Diese Vorbedingungen erfüllt Kornfränk. Die eigenartige Verarbeitung sorgsam gewählter Rohstoffe gewährleistet die Ernährung aller für die Ernährung wertvollen Bestandteile. Dabei ist Kornfränk sehr billig. Aus 1/2 Pfund bereitet man auf einfachste Weise - nicht kochen, nur überbrühen - 100 Tassen. Das Ergebnis ist der würzkräftige, feinerbe, kaffeeähnliche Geschmack. Und dann ist er



gesund wie das tägliche Brot!

